

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marxwald, Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Fiedler, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Verlagsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1547. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 251. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 Mk. 25 Pf. Vierteljährlich 6 Mk., monatlich 10 Pf. — Anzeigenpreis für die sechsseitige Zeile 15 Pf. — Post-Bestellungsliste Nr. 788

Nr. 278.

Magdeburg, Freitag, den 28. November 1902.

13. Jahrgang.

Der Schild des Kaisers über dem Hause Krupp.

Wie ein Fürst und König ist Friedrich Alfred Krupp, der reichste Deutsche, zu Grabe getragen; hinter seinem Sarge schritt der Kaiser an der Spitze der Staatsminister und anderer Würdenträger des Reiches und Staates. Hinter den Vertretern der Staatsbehörden, unter denen die glänzende Uniform überwoh, folgten das Direktorium der Firma Krupp und dessen frühere Mitglieder, die Vertreter der Stadt Essen und der benachbarten Städte, der Großindustrie und sämtliche nicht bei der Spalierbildung beteiligten Fabrik- und Bureaubeamten. Ein endloser Zug von Leidtragenden beschloß den Zug, der, den Kaiser an der Spitze, ausnahmslos den ganzen, über zwei Kilometer langen Weg zu Fuß zurücklegte. Im Zuge waren etwa 10 000, Spalier bildeten über 20 000 Arbeiter, die Zuschauer betrugen wohl 100 000 Köpfe. —

Aus der Leichenrede, die Superintendent Klingmann hielt, lassen wir folgende Worte folgen:

Es widerstrebt uns, an dieser Stätte des Friedens beruhen zu gedenken, die ihm so bitter weh getan. Es wird uns schwer, daß unsere Klage nicht zur Anklage wird. Aber wir freuen uns, an dieser Stätte der letzten Worte des Verstorbenen gedenken zu können: „Ich scheide ohne Groll und Bitterkeit gegen alle Menschen, auch die, die mir das Schlimmste angethan.“ Das ist der Geist Jesu, der aus diesen Worten spricht. Mit ihm lassen wir Gott Richter sein.

Danach hat also aus Krupp, dem „Kanonenkönig“, der Geist Jesu milde gesprochen. Nach der Meldung mehrerer Zeitungen zog der Kaiser nach erfolgter Beisetzung den Superintendenten Klingmann in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf er seinem Anwillen über die Vorfälle der letzten Zeit und die Verdächtigungen an Krupp von sozialdemokratischer Seite Ausdruck verlieh und sagte, er hoffe, daß die Arbeiter solche Elemente von sich abkürzte werden.

Noch interessanter wie diese Umgebung des Monarchen ist die Rede, welche der Kaiser an die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Kruppischen Werke — fast durchweg Arbeiter — in einem Wartesaal des Bahnhofs vor seiner Abreise aus Essen gehalten hat. Unter den zahlreichen Neben Wilhelms 2., welche die Öffentlichkeit lebhaft bewegt haben, ist dieser Vortrag wohl der bemerkenswerteste. Er lautet:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen anzusprechen, wie tief ich in meinem Herzen durch den Tod des Vereinigten ergriffen worden bin. Diefelbe Trauer läßt Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Ihnen allen ansprechen, und hat sie das auch bereits schriftlich der Frau Krupp zum Ausdruck gebracht. Ich habe häufig mit meiner Gemahlin die Gastfreundschaft im Kruppischen Hause genossen und den Zuanber der Lebenswürdigkeit des Verstorbenen auf mich wirken lassen. Im Laufe der Jahre haben sich unsere Beziehungen so gestaltet, daß ich mich als einen Freund des Vereinigten und seines Hauses bezeichnen darf.

Aus diesem Grunde habe ich es mir nicht versagen wollen, zu der heutigen Trauerfeier zu erscheinen, indem ich es für meine Pflicht gehalten, der Witwe und den Töchtern meines Freundes zur Seite zu stehen. Die besonderen Umstände, welche das traurige Ereignis begleiteten, sind mir zugleich Veranlassung gewesen, mich als Oberhaupt des Deutschen Reiches hier einzufinden, um den Schild des Deutschen Kaisers über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten. Wer den Heimgegangenen näher gekannt hat, wußte, mit welcher feinfühligsten und empfindsamsten Natur er begabt war, und daß diese den einzigen Angriffspunkt bieten konnte, um ihn tödlich zu treffen. Er ist ein Opfer seiner unantastbaren Integrität geworden.

Eine That ist in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß sie aller Herzen erbeben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserm ganzen Volke angethane Schmach. Einem kerndutschen Manne, der stets nur für andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt hat, hat man an seine Ehre gerissen. Diese That mit ihren Folgen ist weiter nichts als Mord; denn es besteht kein Unterschied zwischen demjenigen, der den Gifttrank einem andern mischt und kredenz, und demjenigen, der aus dem sichern Beßel seines Redaktionsbureaus mit den vergifteten Pfeilen seiner Verleumdungen einen Mitmenschen um seinen ehrlichen Namen bringt und ihn durch die hierdurch hervorgerufenen Seelenqualen tötet. Wer war es, der diese Schandthat an unserem

Freunde beging? Männer, die bisher als Deutsche gegolten haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind.

Hervorgegangen aus eben der Klasse der deutschen Arbeiterbevölkerung, die Krupp so unendlich viel zu verdanken hat, und von der Tausende in den Straßen Essens heute mit thranenreichstem Blick dem Sarge ihres Wohltäters ein letztes Lebewohl zuzinkten. — (Zu den Vertretern der Arbeiter gewendet): Ihr Kruppischen Arbeiter habt immer treu zu eurem Arbeitgeber gehalten und an ihm gehangen; Dankbarkeit ist in eurem Herzen nicht erloschen; mit Stolz habe ich im Auslande überall durch euer Hände Wert den Namen unseres deutschen Vaterlandes verherlicht gesehen. Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben Euch euren teuren Herrn geraubt. An Euch ist es, die Ehre eures Herrn zu schirmen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen.

Ich vertraue darauf, daß Ihr die rechten Wege finden werdet, der deutschen Arbeiterschaft fühlbar und klar zu machen, daß weiterhin eine Gemeinschaft oder Beziehungen zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave und ehrliebende deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild befleckt worden ist, ausgeschlossen sind. Wer nicht das Tischbuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.

Von den widersprüchlichen Gerüchten, welche gestern durch die Blätter gingen und welche sich darüber stritten, ob das Strafverfahren gegen den „Vorwärts“ weiter geht, hatten wir keine Ritz genommen, weil wir erst positive Nachrichten abwarten wollten. Nach der „Rheinisch-Westfäl.“ hat Krupp bereits bei Lebzeiten den vorgeschriebenen Strafantrag gestellt, so daß der „Vorwärts“ strenger Strafe entgegensteht, wenn er den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen nicht erbringen kann.

Uebereinstimmend wird man mit der Meinung weiter Kreise, daß es dem Kaiser hoch anzurechnen ist, daß er selbst unter den tragischen Umständen, unter denen Krupp aus dem Leben schied, für seinen Freund eintrat, „um seinen Schild über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten!“ Eine gewisse Subjektivität war stets das Vorrecht der Freundschaft. Falsche Nachrichten aber wurden dem Kaiser zu teil, wenn er glaubte, daß Krupp durch die „Seelenqualen“ gestorben ist, welche ihm durch den „Vorwärts“-Artikel zugefügt wurden. Die über jeden Verdacht der Allogalität erhabene „Magdeb. Bzg.“ schrieb noch gestern:

Schon im Laufe des Freitags hatte sich Geh. Rat Krupp unipflich gefühlt, diesem Umweltsin jedoch, obgleich er im Laufe der letzten Jahre schon wiederholt in Italien und in Berlin von schweren Schmachtsanfällen heimgeführt worden war, und obgleich schon längst ihm befreundete ärztliche Ratgeber einen Tod durch Schlagfluß in Aussicht gestellt hatten, seine erste Bedeutung beilegte, sondern noch abends in Villa Hügel in bester Laune mit seinen beiden Töchtern gesprach.

In bester Laune hat also Krupp, unbekümmert um den „Vorwärts“-Artikel, vergnügt gespeist, ehe den seit Jahren leidenden Herrn ein Schlaganfall dahinkraffte.

Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ wußte bei Aufnahme des Artikels unzweifelhaft, welche harte Strafe ihm bevorsteht, wenn er die Aufgabe seiner Gewährungskente nicht beweisen kann. Hat er sich täuschen lassen, so hat er unzweifelhaft in gutem Glauben geirrt. —

Daß der Kaiser Krupp als den „Wohltäter“ seiner Arbeiter schilderte, daß er „Dankbarkeit“ der Arbeiter gegen den ihnen „geraubten“ Herrn voraussetzt, entspringt unzweifelhaft der nationalökonomischen Auffassung des Monarchen. — Natürlich wird die deutsche Arbeiterklasse sich durch die bestgemeinten Mahnungen hochstehender Persönlichkeiten nie abhalten lassen, denjenigen Weg zu beschreiten, den sie für den richtigen hält. Auch wird die Arbeitererschaft der Kruppischen Werke nach wie vor Beziehungen zu der Sozialdemokratie unterhalten. Namentlich werden die nächsten Reichstagswahlen ergeben, daß das deutsche Proletariat seinen roten Ehrenschild rein von allen jenen Eigenschaften der Knechtlichkeit halten wird, zu welcher die byzantinische Presse die Kaiserrede auszunutzen strebt.

Die letzten Worte, die Krupp gethan haben soll und die wir in der Leichenrede des Geistlichen erwähnt haben, veranlaßt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ zu folgenden Worten:

„Ein König im Leben, ein Märtyrer in den letzten Tagen, ist mit den Worten eines Heiligen auf seinen Lippen der letzte Krupp sanft entschlafen.“

Der reichste Mann als „König“, als „Märtyrer“, ja als „Heiliger“! Wenn auch kein „Heiliger“, ein „Märtyrer“

war er gewiß, ein Märtyrer des Reichthums. Aus unserem Herzen aber quillt aufrichtiges und unspägliches Mitleid damit, wie ein Reicher stirbt. Und ob auch der Mächtigen einer erbarmend seinen Schild über dessen Andenken schützend hält — uns wäre es lieber, nach einem Staatsstreich von Kruppischen Kanonen auf Barrikaden zerschmettert zu werden, als unter dem heuchlerischen Lobe einer wirkellosen Presse im Herrenhause der Villa Hügel zu sterben. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. November 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 26. November. Am Mittwoch war das Bild, das die Reichstagsverhandlungen boten, ein wenig abwechslungsreicher als am Tage zuvor. Die Mehrheitsparteien konnten ihre seit langem mit solcher Hartnäckigkeit verfolgte Totschweigekampft nicht mehr mit derselben Konsequenz fortsetzen; ihre Vertreter waren genötigt, sich zu äußern. Es war herzlich wenig, was sie sagten; aber es war sehr interessant. Die Wandlungsfähigkeit der Nationalliberalen und mehr noch die ihrer alten Feinde und jetzigen Freunde, der Ultramontanen, rückte wieder einmal in die hellste Beleuchtung. Zwar in der ersten Hälfte der Mittwochssitzung blieb das Bild der vorigen Tage unverändert. In dem von unserer Fraktion beantragten § 11 f — Aufhebung der Bülle bei der Erreichung eines Preismaximums — sprachen die Genossen Mollenbaur und Stadthagen; die Mehrheit inkl. der Nationalliberalen machte nicht einmal den Versuch einer Widerlegung der triftigen Gründe, die sie anführten; von der Freisinnigen Volkspartei erklärte sich Dr. Müller-Sagan — provisorisch — gegen den Antrag. Natürlich stimmten die agrarisch-merikal-nationalliberale Mehrheit mit dem zur Zeit bei ihr so beliebten roten Verneinungskarten den Antrag nieder.

Nun wandte sich die Beratung zu dem letzten, aber wichtigsten Paragraphen des Tarifgesetzes, dem § 12, der den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes festlegt. Die Kommissionsfassung bestimmt als Termin den 1. Januar 1905. Dagegen beantragte der nationalliberale Dr. Paasche die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, nach welcher der Termin des Inkrafttretens durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt werden soll. Von unserer Seite waren zwei Anträge eingebracht: ein Prinzipal- und ein Eventualantrag. Der Prinzipalantrag wollte den Termin durch ein besonderes Gesetz bestimmen; der Eventualantrag deckte sich mit dem Antrag Paasche. — An der Debatte beteiligten sich die Vertreter aller größeren Gruppen mit Ausnahme des in der letzten Zeit befremdlich sehr schweigsam gewordenen Richterschen Anhangs und der Reichspartei; Herr v. Kardorff wollte zwar das Wort ergreifen, verzichtete aber darauf, diesen Vorschlag auszusprechen. Woth ein von der Freisinnigen Vereinigung empfahl mit guten Gründen die Verlängerung der jetzigen Handelsverträge als den besten Ausweg aus diesem Bollabrynth; Herr Paasche erzählte von dem Bankrott gewisser Großindustrieller, denen das Geld leid thue, das sie in die Kasse des Handelsvertragsvereins gezahlt haben, empfahl im übrigen seinen Antrag und stellte sich unter ungeheurer Heiterkeit der Linken als Arbeiterfreund vor.

Stadthagen wies auf die interessante Thatsache hin, daß die Nationalliberalen jetzt selbst Anträge aufnehmen, die in der Kommission von Sozialdemokraten gestellt und daselbst von der Mehrheit inkl. derer um Paasche abgelehnt wurden; außerdem geißelte er die Saalkluft der Mehrheit und meinte beizend, Herr Spahn möge doch durch Herrn Reichbichler einen Antrag einbringen lassen. Graf Limburg-Stirum trat für die Kommissionsfassung ein und bekräftigte unter erneuter Verlesung des „Capribismus“ die selbst von Paasche vertretene Behauptung, daß die Rechte im Grunde ihres Herzens gegen Handelsverträge ist. Dr. Spahn vom Centrum teilte mit der gleichgültigsten Miene den Unfall seiner Partei mit, als ob es sich um die selbstverständliche Sache auf der Welt handle; das Centrum ist ja nun nachgerade gewohnt, heute zu verbrennen, was es gestern angebetet hatte. Schrader und Götthein bekämpften noch einmal die Kommissionsfassung, die inzwischen Graf Posa mit trocknen, kurzen Worten als gänzlich unannehmbar bezeichnet hatte. — Nach der Erklärung des Kompromißvaters Spahn konnte das Resultat der Abstimmung nicht mehr zweifelhaft sein. Zwar der Prinzipalantrag unserer Fraktion fiel mit 230 gegen 46 Stimmen; aber der mit unserem Eventualantrag identische Antrag Paasche gelangte mit großer Mehrheit — 196 weisse gegen 76 rote Karten — zur Annahme. Dafür stimmten die ganze Linke inkl. der Nationalliberalen, das Centrum mit Aus-

nahme des vorläufig noch frondierenden bayerischen Flügels, ein Teil der Reichspartei unter Kardorff und dem Schlußmacher von Liedemann, sowie die Reichskanzleröhne Bismarck und Hohenlohe. Die Minderheit setzte sich aus Bündlern, Konservativen, Centrumsbahren usw., sowie aus einem von Camp, Graf Arnim, Dr. Arenst geführten liegenden Corps von Reichsparteilern zusammen.

Das Tarifgesetz mit Ausnahme des auf den Tarif Bezug nehmenden Absatz 1 des § 1 ist somit in zweiter Lesung angenommen. Als nun der Berichterstatter Speck vom Centrum sich auf der Rednerbühne in Postur setzte, um über die zahlreichen Petitionen zu berichten, da verließen die Centrumsanhänger Gröber und Spahn über die Bundesratsstraße den Reichstagsaal, um sich zu dem Verständigungsstempel zu begeben, wo sie gewiß reichere Anregung erhoffen, als ihnen die Ausführungen ihres Parteigenossen bieten konnten. Als sie an den sozialdemokratischen Wänden vorbeikamen, erscholl unter großer Heiterkeit von dort der Ruf: „Sie gehen zum Mogeln.“ Herr Dr. Spahn verbeugte sich zustimmend, was natürlich erneute Heiterkeit hervorrief.

Man glaubte allgemein, daß die Sitzung mit dem Bericht des Herrn Speck zu Ende sein werde. Aber es kam anders. Abg. Gothein verlangte, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung neben dem Zolltarif gleich die Petitionen zu den einzelnen Tarifpositionen gesetzt werden sollten; sehr richtig bemerkte er, daß im anderen Falle das Petitionsrecht des Volkes ganz illusorisch gemacht würde, da ja die Behandlung der Petitionen nach Schluß der zweiten Beratung ihnen jeden Einfluß auf die Abstimmung nimmt. Gotheins Parteigenosse Dr. Barth unterstützte ihn recht energisch; mit ganz besonderen Nachdruck aber nahm unsere Fraktion, vertreten durch Singer und Stadthagen, sich des mißhandelten Petitionsrechts an. Für die Mehrheit sprach unter Entfaltung geradezu „talmudischer“ wie die Antisemiten sagen würden, Spitzfindigkeit Dr. Bachem vom Centrum und der Reichsparteiler Camp, der Petitionen schon kennt, ehe er sie gelesen hat. Die eigenidischen Wadenstrümpfer der sogenannten Volkspartei schwiegen sich wieder aus. In einer Beschlußfassung kam es nicht. Auf Antrag Herold wurde die Donnerstags-sitzung auf 2 Uhr anberaumt mit der Tagesordnung: Beratung des Zolltarifs.

Sozialdemokratische Flugblattverbreitung und Sonntagsheligung.

Die in allen Provinzen Preußens erlassenen Verordnungen verbieten übereinstimmend für Sonn- und Feiertage die öffentlich bemerkbaren Arbeiten, abgesehen von einigen Ausnahmen. Auf Grund der fraglichen Bestimmung der am 14. April 1896 für die Provinz Posen erlassenen Oberpräsidial-Verordnung über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage waren die Parteigenossen Wuttke und Würz angeklagt worden. Sie sollten eine öffentlich bemerkbare Arbeit im Sinne der Verordnung verrichtet haben, indem sie eines Sonntags vor dem Beginn des Hauptgottesdienstes sozialdemokratische Flugblätter in der Weise verbreiteten, daß sie von Haus zu Haus gingen und die Blätter in den Häusern an die auf ihr Klopfen öffnenden Mieter abgaben oder sie vor den Türen derselben, aber immer nur innerhalb der Häuser, auf den Fußboden legten. Ein Hotelbesitzer der kleinen polnischen Stadt, wo unsere Parteigenossen ihrer Pflicht nachkamen, hatte sich darüber geärgert, daß man ein sozialdemokratisches Blatt bei ihm abgegeben hätte, und war zur Polizei gelaufen. — Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten, das Landgericht Lissa als Berufungsinstanz sprach sie jedoch mit folgender Begründung frei:

Die Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage können nur verbieten, was geeignet sei, die äußere Heilighaltung dieser Tage zu stören, etwa Tätigkeiten, die mit wessigerem Lärm verbunden seien oder sonstige geeignet wären, Aufsehen zu erregen und zugleich das religiöse Gefühl des Publikums zu verletzen. Das könne aber hier nicht angenommen werden, weil die Angeklagten die Flugblätter nur in den Häusern und Wohnungen verteilt hätten und sie lautlos und unauffällig vorgegangen wären. Das bloße Gehen auf der Straße störe auch nicht. Im vorliegenden Falle sei die Flugblattverteilung ihrer ganzen Art und Ausführung nach nicht geeignet gewesen, zu stören und das religiöse Gefühl zu verletzen. Der fragliche Hotelbesitzer habe sich nur über den Inhalt geärgert, das habe aber mit einer Verletzung der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage nichts zu tun. — Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein.

Der Strafsenat des Kammergerichts verwarf aber das Rechtsmittel und führte aus: Die Revision weicht an der inhaltlichen Feststellung, daß die Flugblattverteilung hier nicht geeignet gewesen sei, das Publikum in seiner Allgemeinheit in seiner Feiertagsruhe und Feiertagsstimmung zu stören. Mit Recht sei das Landgericht davon ausgegangen, daß durch die fraglichen Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage nur solche öffentlich bemerkbaren Arbeiten betroffen werden könnten, welche eine derartige Störung bewirkten. Aber auch der noch zu Recht bestehende § 10 des alten preussischen Strafgesetzes könne nicht angewendet werden. Er mache von einer Strafbewehrung abhängig nur das Verleiten von Durchschnittsleuten an öffentlichen Orten, während hier das Verleiten nicht gewerbmäßig und auch nicht an öffentlichen Orten erfolgte. Es rechtfertige sich die Freisprechung. — Ein gleichartiger Prozeß gegen 10 andere Genossen hatte dasselbe Ergebnis. Die Polizei hat also wieder eine ortsliche Niederlage erlitten.

Deutschland.

Berlin, 27. November. In der laufenden Woche wird der Ausweis über die Reichseinnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern, sowie verschiedenen anderen Steuerquellen, wie Reichssteuerabgaben, Post- und Telegraphenverwaltung, Eisenbahnverwaltung, für die Zeit vom Anfang April bis Ende Oktober 1902, also für die ersten sieben Monate des diesjährigen Etatsjahres veröffentlicht werden.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden: Eine holländisch-deutsche Konferenz ist unter dem Vorsitz der Regierungspräsidenten Prinz v. Ratibor und v. Barnewitz in Osnabrück abgehalten worden. Sie betraf die Regulierung der holländischen Grenze nach dem Bezirk Osnabrück und Aurich hin. Anwesend waren u. a. mehrere hohe holländische Beamte.

Ueber die Verständigung werden heute wieder die verschiedenartigsten Nachrichten verbreitet. Am interessantesten ist die Meldung eines Berliner Lokalblattes, nach der es sich am Dienstag bei den zollpolitischen Besprechungen mit dem Reichskanzler Grafen Bismarck hauptsächlich um die Frage der Kündigung der Handelsverträge gehandelt habe. Während die Nationalliberalen, das Centrum und die Reichspartei in der Bestimmung des Zeitpunktes für die Kündigung der Regierung freie Hand lassen wollten, erklärten die Vertreter der Konservativen, daß sie auf der Festsetzung eines bestimmten Termins bestehen müßten. Da der Reichskanzler dies Verlangen entschieden zurückwies, rechnet man in parlamentarischen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die Konservativen von der Verständigungsmehrheit abswenden. Die Vertrauensmänner der Mehrheitsparteien waren zur weiteren Besprechung der Zolltariffrage für Mittwoch abend zum Reichskanzler Grafen Bismarck geladen worden. — Auf die Form der schließlich Verständigung kommt es nicht an. Wir unsererseits zweifeln nur daran, daß es möglich sein wird, die Zollvorlage zu Ende zu beraten.

Da der Reichstag nicht — wie erst verlautete — sofort nach der zweiten Lesung des Zolltarifgesetzes die dritte Lesung in Angriff genommen hat, sondern heute die zweite Beratung des umfangreichen Zolltarifs beginnt, ist die Hoffnung der Zollwucherer um so aussichtsloser, daß wenigstens die Minimalzölle für Getreide noch vor der Reichstagswahl endgültig beschloffen werden könnten.

Die Nichtbähler-Verwirrung. Das Nichtbähler-Verfahren bewährt sich in der Praxis durchaus nicht. Wie unklar vorauszusehen war, laufen den Schriftführern bei der Zählung der Karten und bei der Abzählung der Stimmen große Irrtümer mit unter. Der Präsident ist nie in der Lage, ein genaues Stimmenresultat zu publizieren. Am auffälligsten trat diese Erscheinung in der Dienstag-Sitzung hervor. Hier namentlich die Abstimmungen über die sozialdemokratischen Verwendungsanträge waren vorzunehmen, und in sämtlichen vier Fällen war das vom Präsidenten mitgeteilte Abstimmungsresultat, so wie es in allen Parlamentsberichten angegeben ist, ein anderes als das schließlich ermittelte und in der schriftlichen Abstimmungsliste publizierte Ergebnis.

Die Petitionskommission des Reichstages erlegte in ihrer Sitzung am Mittwoch eine Fülle von Petitionen. Die Petitionen einer Anzahl Fabrikanten auf Erlaß eines Verbotes der Ring- oder Syndikatsbildungen wurden dem Reichskanzler mit Rücksicht auf die bevorstehende Enquete als Material überwiesen. Ein deutscher Kaufmann jüdischen Glaubens, Werschner in Frankfurt am Main, beschwert sich in einer Petition über Maßregeln russischer Grenzbehörden. Sein deutscher auf sechs Monate ausgefertigter Paß nach Rußland ist von den russischen Behörden nur für drei Monate als gültig anerkannt worden. Die Kommission konnte in der Sache nicht entscheiden, da der Petent den vorgeschriebenen Inzangenzug nicht erschöpfte hatte und dem Plenum nur Uebergang zur Tagesordnung empfahl.

Die Petition von Luise Gutbier in Koburg auf Errichtung einer Nationalbühne wurde mangels geeigneten Materials mit demselben Beschluß erledigt.

Daselbe Schicksal teilte die Petition eines gewissen Matowka in Braunsdorf bei Schentainen auf Bewilligung der Kriegsteilnehmerhilfe. Matowka hat im Jahre 1869 beim Militär einen Unfall erlitten. Die Kriegsteilnehmerhilfe konnte ihm aber nicht gewährt werden, da er am Kriege teilgenommen hatte.

Ein heiteres Viertelstündchen verursachte die Verhandlung der Petition eines Herrn von Wartenstein in Wack in Oberbayern, der um Einführung des Haushaltungsunterrichts an Mädchenschulen petitionierte und in der Begründung die Ansicht aussprach, daß den Mädchen, die nicht nachgemessen hätten, daß sie solchen können, der Ehestand verweigert werden müßte. Die Petition wurde ebenso wie eine zweite derselben Petenten um Erlaß von Vorschriften über Jagdverpflichtungen als ungeeignet zur Erörterung im Plenum erledigt.

Ein Herr Krüger in Linde (Kreis Flatow) macht in einer Petition etwas phantastische Vorschläge zur Einigung aller christlichen Konfessionen. Auch diese Petition wurde für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt.

Als unbeschäftigt abgewiesen wurde das Witzgesuch eines Kriegsinvaliden, der gegenwärtig 67,50 Mark monatliche Rente erhält, aber mehr haben wollte, weil er von diesem Betrage nicht leben könne.

Zu längeren Diskussionen gab eine Petition der Firma Seiler u. Schärke auf Rückvergütung einer Eisenbahnfrachtdifferenz Anlaß. Schiffsbaumaterialien genießen bekanntlich Zollfreiheit und Frachtermäßigung. Die Firma hat nun jährlich 20 bis 30 Waggons Eisen zu Schiffsbauzwecken nach Hameln geliefert. Neun Monate der Jahre 1901 bis 1903 ist ihr die Frachtermäßigung nicht zu teil geworden, weil sie sich nicht auf die betreffenden Bestimmungen berufen hat. Die Firma verlangt nun, ihr den Schaden aus Willigkeitsgründen zu vergüten. Die Kommission empfahl aber Uebergang zur Tagesordnung, weil die Angelegenheit nur den preussischen Fiskus, nicht das Reich angehe.

Daselbe Schicksal erlitt eine Petition des Einwohners Fadel aus Spandau, der wegen angeblicher Entwertung eines Grundstücks einen großen Prozeß mit dem Militäriskus um 56 000 Mark Objekt geführt hat und nun, nachdem er den Prozeß verloren hat, aus Willigkeitsgründen einen Teil des Schadens ersetzt haben will. Die Kommission war der Meinung, daß nach Lage der Sache eine Rechtsverweigerung nicht vorliege.

Der Konflikt mit Venezuela. Die Forderungen Deutschlands gegenüber Venezuela sind dieselben, wie sie auch England und Frankreich stellen, nämlich Erfüllung der gegenüber ihren Staatsangehörigen eingegangenen Verpflichtungen und Schadloshaltung derselben für die ihnen im Bürgerkrieg zugefügten Verluste. Man könnte unter solchen Umständen an ein gemeinsames Vorgehen der Mächte denken, allein das wird sich wohl als unthunlich erweisen, weil Venezuela den Engländern eine große Gegenrechnung machen kann. Sie haben gestattet, daß die Revolutionäre sich in der englischen Kolonie Trinidad organisiert und bewaffnet haben, und außerdem ist auf der in Gewässern Venezuelas liegenden kleinen Insel Patos die englische Flagge gehißt worden. General Castro will nun, nachdem er über die Revolution endgültig gesagt zu haben glaubt, seinen Landsleuten zeigen, daß er nicht nur seine Autorität im Inneren, sondern auch das Ansehen des Staates nach Außen zu wahren verstehe, indem er von England für dessen Verletzung des Völkerrechts Rechenenschaft und Genugthuung verlangt. In diesem Streit werden sich die übrigen Mächte,

welche Forderungen an Venezuela zu stellen haben, wohl nicht einmischen wollen.

Wie der „Dok.-Anz.“ aus Kiel meldet, verlautet daselbst, daß die Kreuzer „Niobe“, „Ariadne“ und „Amazone“ kriegsmäßig ausgerüstet werden, um nach Venezuela zu dampfen.

Kohlenwucher. Der „Deutsch. Tagesztg.“ wird mitgeteilt, daß sehr viele Kohlenhandlungen von dem rheinisch-westfälischen Syndikat nicht berücksichtigt worden sind und deshalb darauf angewiesen waren, Geschäfte mit Nichtsyndikatszwecken zu machen. Diese Firmen, welche also mit dem Syndikat direkt nicht arbeiten konnten, durften anfänglich Abschlässe in Kohlen für ihre alte Kundenschaft mit den Syndikatshändlern machen und auf diese Weise ihre Existenz fristen.

Als aber bei schlechter Konjunktur die Konkurrenz der nicht zum Syndikat gehörenden Zechen dem Syndikate fühlbar wurde, erließ es an seine Händler folgenden Ukas:

1. Keine Firma darf außer den vom Syndikat gekauften Mengen noch Kohlen von Zechen liefern, welche nicht dem Syndikat beigegeben sind.
2. Keine Syndikatsfirma darf an solche Firmen, welche Kohlen von Nichtsyndikatszwecken führen, fernere Kohlen auch nur einen Wagen Kohlen verkaufen.
3. Keine Nebenfirma, welche mit dem Syndikate arbeitet, darf für Rechnung anderer Firmen Kohlen von Nichtsyndikatszwecken auf dem Rheine verfrachten.

Falls nun irgend ein Syndikatshändler gegen diese Verbote verstößt, wird er boykottiert, d. h. er erhält keine Kohle mehr vom Syndikat. Es liegt auf der Hand, daß durch diese rigorosen Vorschriften seitens des Syndikats viele Existenzen vernichtet worden sind. — Wird kein Zuchthausgesetz gegen diesen Terrorismus entworfen? —

Der letzte Brief Wilhelm I. an Bismarck wird heute auf Grund einer Notiz in der „Gartenlaube“ von allen bürgerlichen Blättern veröffentlicht. Er lautet:

Am den Frühen Bismarck.
Unmöglich kann ich den heutigen Ehren- und Friedlichen Siegestag vergehen lassen, ohne Ihnen und mir Gilt- (und) Dankes-Wunsch zum heutigen Reichs-Tags-Greißel, auszusprechen, der in seiner Erscheinung und Wichtigkeit einzig dastehet, da alle Parteihaltung verstand und Ihnen den allgemein anerkannten Ruhm gollte! Möge nur Ihre Gesundheit von der zu großen Leistung nicht leiden!
Den 6. 2. 88.
10 Uhr abds.
Ihr dankbarer König
Wilhelm.

Nach einer Rede Bismarcks wurde am 6. Februar 1888 eine Militärvorlage durch alle bürgerlichen Parteien angenommen. Der letzte Gruß des ersten Kaisers an seinen Kanzler galt also dem Militarismus.

Pistolen oder krumme Säbel. In der deutschen Studentenschaft wird augenblicklich auf großen Versammlungen der einzelnen Universitäten ein Vorschlag besprochen, der darauf hinczielt, bei Ehrenhandeln zwischen Offizieren und Studenten an Stelle der Pistole die blanke Waffe zu setzen. Zu gleicher Zeit liegt dann auch ein Antrag vor, sich an das entsprechende Kriegsministerium mit der Bitte zu wenden, auf Erfüllung dieses Wunsches hinzuwirken und „bei Streitigkeiten zwischen Offizieren und Studenten mehr als bisher für ein auf dem Grundsatz gegenseitiger Gleichberechtigung beruhendes Zusammenwirken in Ehrenangelegenheiten Sorge zu tragen“. Die bürgerliche Presse thut sehr erkaunt, daß die Studenten sich an einen Minister mit der Aufforderung wenden, einem vom Gesetz verbotenen und mit Strafe bedrohten Handeln durch ein amtliches Eingreifen eine amtliche Genehmigung zu erteilen. — Die militärischen Ehrengerichte veranlassen doch durch ihr Verhalten häufig „vom Gesetz verbotene und mit Strafe bedrohte Handlungen.“

Politischer Meineidsprozeß. Vor dem Schwurgericht in Benthien begann heute der Prozeß gegen die Führerin der polnischen Sozialisten, Genossin Dr. med. Gaspars-Golbe, wegen Verleitung zum Meineide.

Schweiz.

Burenspende.

Nach einem Telegramm der „Bost. Ztg.“ aus Zürich wird daselbst heute General Delaroy mit seiner Familie erwartet, um die von dem schweizerischen Burenskomitee gesammelten Gelder, etwa 150 000 Frank, in Empfang zu nehmen.

Frankreich.

Vom französischen Bergarbeiterstreik.

ac. Zur Unterstüßung der anständigen Vergleute werden Basky und Lamedin am Freitag in der Kammer einen Kredit von 1 Million Frank fordern.

Im Haute-Loire-Gebiet ist der Streik durch Abstimmung der Vergleute beendet; hier ist es gelungen, die Unternehmer zu einer zehnpromzentigen Prämie für das Jahr 1903 zu verpflichten. Im Loiregebiet haben die beiden Vertrauensleute der Unternehmer und der Arbeiter Cholot und Briand, ihre Funktionen dem dritten Schiedsrichter übertragen, da sie zu einer Einigung nicht gelangen konnten.

Italien.

Bandenprozeß.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Rom meldet, werden in dem Prozeß gegen die Helfershelfer des Banditen Barcelona über 600 Angeklagte und mehrere Tausend Zeugen vor Gericht stehen.

Eine umfangreiche Amnestie

ist seitens des Königs anlässlich der Geburt einer Prinzessin erlassen worden. Darin einbegriffen sind auch die politischen und militärischen Vergehen, Fahnenflucht, Duelle usw.

Papstobskit.

Nach einem Telegramm des „Dok.-Anz.“ aus Rom beabsichtigen die katholischen Vereinigungen, dem Papste beim Lateran einen Ehrenobelisk zu errichten, an dem auf drei Bronzetafeln seine drei Enzykliken über die christliche Demokratie angebracht werden sollen. Die Enthüllung ist für den 15. Mai n. J. geplant.

Stadtverordneten-Wähler!

Die Tage der Entscheidung müssen ausgenützt werden. Trotz aller Verhöhnung, mit welcher das Wahlkomitee des Städtischen Vereins die Freistimmigen vom Bürgerverein vor den Kopf stößt, müssen wir uns doch auf uns und unsere Kraft allein verlassen. Wenn alle wahlberechtigten Arbeiter zur Wahl gehen, ist uns der Sieg gewiß. Der Massentritt der Arbeiterbataillone muß sich im Wahllokale geltend machen. Wenn alle antreten, wird sich dem Erfolge der Hauptwahl ein glänzender Sieg bei der Stichwahl anreihen. Noch ist es Zeit! Wählt!

auf 6 Jahre:

Gastwirt **Karl Lankau**
Buchdrucker **Franz Bethge**
Gastwirt **Wilhelm Lackenmacher**
Restaurateur **Gustav Böhme**

auf 2 Jahre:

Bureaubeamten **Ferdinand Bender.**

Die Wahl findet statt am Donnerstag, den 27., und Freitag, den 28. November d. J., von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr in Richardts Restaurant, großer Saal, 1 Treppe, Eingang Kahrensprung 8 bzw. Apfelstraße 9.

Den Wahlberechtigten wird eine besondere schriftliche Einladung zu dieser Wahl nicht zugestellt. Es sind deshalb die zur ersten Wahl übermittelten Einladungen mitzubringen. Wer eine solche nicht erhalten oder dieselbe inzwischen verloren hat, bringe eine Steuerquittung oder ein anderes Legitimationspapier zur Wahl mit. Jedem Wähler ist es gestattet, im einfachen Arbeitsanzug zur Wahl zu gehen.

Alle, die ihre Wohnung gewechselt haben, seit die Wählerlisten im Anfang August aufgestellt wurden, sind wahlberechtigt. Wer also aus der Altstadt in die anderen Stadtteile oder auch nach außerhalb — z. B. nach Groß-Ottersleben, Fernerodeleben, Dövenstedt usw. — gezogen ist, ist stimmberechtigt, obwohl er keine amtliche Einladung zu der Wahl erhalten hat. Versäume kein Stimmberechtigter zur Wahl zu gehen!

Durch Kampf zum Sieg!

Deutscher Reichstag.

(223. Sitzung.)

Berlin, 26. November 1902.

Am Bundesratsstisch: Frhr. v. Thielmann, Graf Posadowsky.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. **Mollenhuth** beantragt als § 11 eine Bestimmung in das Gesetz einzuschalten, wonach die Zölle für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Lupinen, Malz und Mais aufzulieben sind, wenn der Preis pro Tonne für Weizen 215 Mark, für Roggen 165 Mark, für Hafer 155 Mark, für Gerste 155 Mark, für Hülsenfrüchte 185 Mark, für Lupinen 80 Mark, für Malz 175 Mark und für Mais 155 Mark beträgt.

Abg. **Mollenhuth** (Soz.) begründet den Antrag mit einem Hinweis auf den Antrag Kanitz, wo die Herren Graf Kanitz und Schwerin-Löwis sich gegen die Tendenz der Schutzzölle, die Getreidepreise ins Ungemessene zu steigern, erklärt hätten. Leider ständen die Herren aber jetzt auf einem anderen Standpunkte und ließen sich die höchsten Getreidepreise gern gefallen. Die Festsetzung einer Maximalgrenze sei deshalb notwendig, denn nicht nur an den Vorteil des Großgrundbesitzers, sondern auch an die Ernährung des Volkes müsse gedacht werden. Der Antrag bezwecke Vorfrage für die Zeiten einer Teuerung oder Hungersnot, und wer diese Vorfrage treffen wolle, müsse für ihn eintreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Dr. Müller-Sagan** (Freis. Vg.): Die Tendenz des Antrages ist un- sympathisch, aber in der Aufstellung der Preisliste können wir der Autorität des Grafen Kanitz nicht so folgen.

Abg. **Stadtthagen** (Soz.): Wir berufen uns nicht auf die Autorität des Grafen Kanitz, aber wir wollen, daß die Herren, die j. B. den Antrag Kanitz unterschrieben haben, hier zeigen, ob es ihnen Ernst damit war. Die Preisliste haben wir übernommen, weil die Agrarier es damals selbst für ein nationales Unglück erklärt haben, wenn bei diesen Preisen die Zölle weiter beständen. Die Haltung des Herrn Dr. Müller-Sagan wird im Lande nicht verstanden werden. Für einen sympathischen Antrag sollte er doch stimmen oder ihn verbessern helfen. Die Rechte diskutiert gar nicht mehr sachlich mit uns, sondern ist aus der Öffentlichkeit geflüchtet, um in kleinen Zirkeln die Verständigungsaktion zu betreiben. Was kann das natürlich nicht hindern, unsere Pflicht weiter zu thun. (Bravo! bei den Sozialdemokr.)

Der Antrag Mollenhuth wird in namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Weitere sozialdemokratische Anträge zu § 11 liegen nicht mehr vor. § 12 bestimmt in der Kommissionsfassung, daß das Zolltarifgesetz an einem durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrates festzusetzenden Tage, spätestens am 1. Januar 1905 in Kraft tritt.

Abg. **Dr. Paasche** (natl.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die keinen Termin für das späteste Inkrafttreten des Gesetzes enthält.

Ein sozialdemokratischer Eventualantrag deckt sich mit diesem Antrage. Prinzipiell beantragen die Sozialdemokraten folgende Fassung des § 12: „Der Zeitpunkt, mit dem das Gesetz in Kraft tritt, wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt.“

Abg. **Gothein** (Freis. Vg.): Wenn die Kommissionsfassung angenommen wird, so könnte nach Kündigung der Handelsverträge leicht ein vertragsloser Zustand eintreten. Die langfristige Verlängerung der Handelsverträge würde event. sehr im Interesse der Industrie liegen, wenn auch dieser Gedanke in der nationalliberalen Presse mit Spott und Hohn überschüttet worden ist. Nach offiziellen Quellen scheint der Reichskanzler selbst diesem Gedanken nicht so durchaus abhold zu sein. In der That würde es der einzige Ausweg sein für den Fall, daß der Tarif scheitert. Der Reichstag würde einer Verlängerung durchaus zustimmen, wenn die Regierung festbleibt; wurde doch auch die Bundeskonvention ganz wider Erwarten unserer hochmögenden Staatsmänner mit beträchtlicher Majorität angenommen. (Bravo! links.)

Abg. **Dr. Paasche** (natl.): Im Gegensatz zu Herrn Gothein sind wir davon überzeugt, daß dieser Reichstag die einfache Verlängerung der Handelsverträge nicht annehmen würde — und die Zusammenfassung des nächsten Reichstages dürfte kaum sehr verschieden von der des jetzigen sein. (Vehementer Widerspruch links.) Daher halten wir die Fassung der Regierungsvorlage für das Beste. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Stadtthagen** (Soz.): Herr Paasche legt wider Willen Zeugnis für die Nichtigkeit unserer Anschauungen ab, indem er hier Anträge einbringt, die, als wir sie in der Kommission stellten, von den Nationalliberalen abgelehnt wurden. Ich danke Herrn Paasche ferner von Herzen für das wertvolle Zugeständnis, daß dieser Tarif, wenn er als autonomer Tarif in Kraft tritt, den Ruin Deutschlands bedeuten würde. Die Frage: Handelsverträge oder nicht? hängt aufs engste mit der Gestaltung des § 12 zusammen. Handelsverträge bedeuten einen Ausgleich an Interessen, der allerdings durch das System der Schutzzölle außerordentlich erschwert wird. Nach Herrn Paasche wünscht die Mehrheit dieses Hauses Handelsverträge unter Zugrundelegung des vorliegenden Tarifs. Er sprach von der Verschiebung der Ansichten bei einzelnen Großindustriellen, die ihre an den Handelsvertragsverein gezahlten Gelder bedauern — hoffentlich hat er sich die Absichten der Herren notiert und sie dem Kassierer der nationalliberalen Partei mitgeteilt. (Heiterkeit.) Die Arbeiter haben jedenfalls ihre Anschauungen über die Gemeinwohlbedeutung des Tarifs nicht geändert. Die erwähnten Großindustriellen mögen Angst haben: Mangelhaftigkeit ist ja überhaupt das kennzeichnende Merkmal der gegenwärtigen Situation; die Industriellen haben Angst vor den Landwirten, die Konservativen vor den Wüldern, das Centrum hat Angst vor Konserwativen und Bauernhüldern, und die ganze Mehrheit hat, wie ihre Saatsucht beweist, Angst davor, durch unsere Gründe überzeugt zu werden. (Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die „Konservative Korrespondenz“ hat geraten, die sozialdemokratischen Anträge höchstens in der allerknappsten Form mitzuteilen. Das ist bezeichnend: Früher wollten uns die Konserwativen — außerhalb des Hauses natürlich — totschlagen; jetzt wollen sie uns mundtot schlagen. (Heiterkeit.) Herr Paasche prüft seine Bedenken gegen die Kommissionsfassung wesentlich auf § 11 der Verfassung, der dem Kaiser allein das Recht, Handelsverträge abzuschließen, zufließt. Dieser Paragraph wird noch vielmehr durch die Einfügung von Minimalzölen in das Tarifgesetz verkehrt. Wir beantragen, daß über das Inkrafttreten des Tarifs durch ein besonderes Gesetz entschieden wird. Wir müssen den Konserwativen selbst Zeit geben, sich über den Inhalt des Tarifs näher zu unterrichten; hat doch neulich ein Generallandwirtschaftsdirektor in Breslau von dem 5 Mark-Zoll der Caribischen Handelsverträge gesprochen!

Wir wollen, daß der Zolltarif nicht eher in Kraft tritt, bis die Erhöhung der Beamtengehälter, die Steigerung der Arbeiterlöhne dem Volke die furchtbare Last, die ihm aufgebürdet ist, einigermaßen erträglich gemacht hat. Auch die Rücksicht auf unsere Wähler bedingt uns zur Einbringung unseres Prinzipal-antrages. Die Mehrheit der Wähler ist gegen den Zolltarif; nur die Wahlkreisgeometrie verhindert, daß ihr Wille hier im Hause zum Ausdruck gelangt. Wer für Handelsverträge ist, der muß mindestens unseren mit dem Antrag Paasche weisungsgleichen Eventualantrag annehmen. Es ist übrigens recht bezeichnend, daß die große Mehrheit dieses Hauses dieser wichtigen Materie nicht einmal so viel Interesse schenkt, um hier im Saale anwesend zu sein. Vielleicht beantragt Herr Spahn Aufstellung eines Honorargraphen im Restaurant, damit die Herren wenigstens dort unsere Gründe vernehmen. Jedenfalls bitte ich die hier anwesenden Abgeordneten, ihre draußen befindlichen Freunde mindestens zur Annahme unseres Eventualantrages zu bewegen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Schrader** (Freis. Vg.): Ich denke, daß der Kommissionsantrag keine Mehrheit finden wird. Die große Mehrheit der Industriellen ist stets ein entschiedener Gegner dieses Zolltarifs gewesen. Ich bitte dringend um Annahme des Antrages Paasche. (Beifall links.)

Staatssekretär **Graf Posadowsky**: Ich habe schon in der Kommission ausgeführt, daß die verbündeten Regierungen eine Bestimmung, die das Inkrafttreten des Gesetzes an einen bestimmten Termin bindet, nicht annehmen können.

Abg. **Graf Limburg-Stirum** (kons.): Wenn wir einen Termin in § 12 festsetzen, fällen wir die Stellung der Regierung. Besser als schlechte Handelsverträge ist ein Zustand der Vertragslosigkeit. Wir sollen heute, wenn wir Handelsverträge wollen, keinen Zweifel darüber lassen, daß man sich eventuell auch vor

einem Zolltarif nicht scheue. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich bitte um Annahme der Kommissionsbeschlüsse. (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Spahn** (Centr.): Meine Parteifreunde sind nach eingehender Beratung zu dem Entschluß gekommen, den Kommissionsbeschluß fallen zu lassen. (Bewegung links.)

Abg. **Gothein** (Freis. Vg.) polemisiert gegen die Abgeordneten Dr. Paasche und Graf Limburg-Stirum. Damit schließt die Diskussion.

Der sozialdemokratische Prinzipalantrag wird mit 230 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Paasche wird mit 196 gegen 76 Stimmen angenommen. Dafür stimmen die Sozialdemokraten, Freistimmigen, Nationalliberalen, das Centrum (mit Ausnahme des bayerischen Flügels), ein Teil der Reichspartei, darunter die Abgeordneten v. Staudorf und v. Tiedemann. Dagegen stimmen u. a. die Reichsparteiler Graf Arnim, Camp, Dr. Wendt und Dr. Stockmann. Für den Antrag stimmt auch Abg. **Kürz** (Wismar) (wildton.) und Abg. **Prinz** (Dohrenlohe) (wildton.).

Darauf wird der ganze Paragraph 12 in einfacher Abstimmung angenommen.

Einfügung und Heberschrift des Zolltarifgesetzes werden debattelos angenommen.

Präsident **Graf Walckreem** eröffnet die Debatte über die Petitionen zum Zolltarifgesetz.

Abg. **Singer** (zur Geschäftsordnung): Wir haben noch nicht abgestimmt über Abf. 1 des § 1 des Zolltarifgesetzes. Ich weiß nicht, ob der Herr Präsident geneigt ist, diese Abstimmung jetzt vorzunehmen.

Präsident **Graf Walckreem**: Diese Abstimmung haben wir damals ausgesetzt, weil man das Schicksal des Zolltarifs, auf den dieser Abf. Bezug nimmt, noch nicht kannte. In derselben Lage befinden wir uns noch jetzt.

Abg. **Singer**: Ich bin durch diese Erklärung befriedigt. Ich war nur der Meinung, daß die Abstimmung über Einfügung und Heberschrift erst am Ende der Beratung des ganzen Gesetzes erfolgen könnte. (Nach rechts.)

Präsident **Graf Walckreem**: Das ist nirgends bestimmt. Einfügung und Heberschrift sind ein Teil des Gesetzes wie jeder andere, und die Abstimmung darüber kann zu jeder Zeit vorgenommen werden. (Große Heiterkeit rechts und im Centrum.)

Nunmehr erörtert

Abg. **Speck** (Centrum) den Bericht über die Petitionen zum Zolltarifgesetz. Man könne von ihm nicht verlangen, daß er über alle 1654 Petitionen einzeln berichte. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Doch, doch! Kurz nachdem Abg. **Speck** sein Referat begonnen hat, verlassen die Abg. **Spahn** und **Gröber** (Centr.) den Saal durch die auf der linken Seite nach den Bundesratsräumen führende Thür. Als sie die Treppe bei den Sozialdemokraten passieren, wird ihnen laut zugerufen: „Jetzt gehen sie wieder mogeln!“ (Große Heiterkeit.)

Abg. **Spahn** macht, ironisch lächelnd, eine Verbeugung nach den Wänden der Sozialdemokraten, was erneute Heiterkeit hervorruft.)

Abg. **Speck** schließt mit der Empfehlung des Kommissionsantrages, die Petitionen durch die Beschlüsse des Hauses für erledigt zu erklären.

Abg. **Gothein** (Freis. Vg.): Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, bei der Ansetzung der Tagesordnung für morgen, gleichfalls die gestellten Petitionen mit auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsident **Graf Walckreem**: Wenn die Petitionen einen Einfluß auf die Abstimmung ausüben in der Lage sind, so kann das bei der dritten Beratung geschehen. Ich werde dem bisherigen Gebrauch des Hauses treu bleiben, bis ein anderweitiger Beschluß des Hauses mir einen anderen Weg weist.

Abg. **Dr. Barth** (Freis. Vg.): Wenn die Petitionen überhaupt einen Sinn haben sollen, müssen sie an einer Stelle beraten werden, wo sie möglicherweise noch auf die Beschlüsse des Hauses einwirken können. Diese Stelle ist der Beginn der zweiten Lesung.

Abg. **Camp** (Npt.): Für die Abgeordneten, die die regelmäßigen Petitionsverzeichnisse studiert haben, haben die Petitionslisten des Referenten nur einen sekundären Wert.

Abg. **Dr. Bachem** (Centrum): Man große Gründlichkeit ist der Tod jedes Erfolges. Draußen im Lande wird das Ver-

langen Dr. Warth als ein Obstruktionmittel aufgefaßt werden. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. Singer (Soz.): Dieselben Parteien, die hier Gegner einer gründlichen Beratung sind, verstehen im preussischen Abgeordnetenhaus sehr wohl gründlich zu beraten, wenn es sich um Gelehe handelt, die ihnen nicht in den Kram passen. Hier handelt es sich noch dazu um das Petitionsrecht des Volkes. Die Petitionen haben bisher das Vertrauen — freilich, wie sich herausgestellt hat, das grundlose Vertrauen — freilich, wie sich herausgestellt hat, das Vertrauen der Petitionen müssen hier öffentlich beraten werden. Der Berichterstatter braucht nur zu sagen, wie viel Petitionen für und gegen die Position eingelaufen sind und die Unterschriften zu nennen. Daß heute der Berichterstatter ausführlich berichtet hat, ist lediglich ein Erfolg der von Ihnen so genannten Obstruktion. Ich bitte also, dem Wunsch des Herrn Gothein stattzugeben.

Abg. Stadthagen (Soz.): In der Kommission ist der Fall eingetreten, daß ein Minister die Petition mit 1/2 Millionen Unterschriften gegen den Volkstanz ganz übersehen hat. Mein Freund Webel erkundigte sich daraufhin, ob denn die Petition beim Bureau noch nicht eingegangen sei, und der Vorsitzende erklärte, er wisse auch nichts davon. (Heiterkeit links.) Ich konstatiere also, daß man auf der rechten Seite des Hauses von den Petitionen nichts wußte. Die Pflichtigkeit, die Herr Wachen hier empfahl, ist von den Volkstanz in der Kommission längst antizipiert worden. (Sehr gut links.) Ich hätte einmal die Antwort hören mögen, wie Herr Wachen vom Abg. Windthorst bekommen haben würde, wenn er zur Zeit des Kulturkampfes über die Petitionen gegen die Maßgabe dieses Rede wie heute gehalten hätte. (Sehr gut links.) Es liegt ein besonderer Fall vor, so daß das Abwählen von der Gewohnheit gerechtfertigt erscheint. Wenn Herr Wachen sagt, allzu viel Gründlichkeit ist der Tod jedes Erfolges, so verstehe ich jetzt, warum er so ungründlich ist. (Heiterkeit links.) Ich nehme umhäre Behauptungen aus den Kommissionen-Verhandlungen hier aufgestellt hat. (Heiterkeit links.) Als Gegner der Gründlichkeit entzieht sich Herr Wachen mit seinen Sägen den gründlichen Verhandlungen, d. h. er wird flüchtig. (Heiterkeit links.) Das Petitionsrecht muß von uns gewahrt werden; ich kann mich deshalb nur der Ansicht des Abg. Gothein anschließen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Warth (Freis. Vgg.): Ich vermag nicht einzusehen, wie man unseren Vorschlag als Obstruktion bezeichnen kann.

Präsident Graf Vallestre: Das Wort hat Abg. Dr. Wachen.

Abg. Dr. Wachen (Centrum) verzichtet. (Stürmisches Gelächter links. Zurufe: Das war das Beste, was Sie thun konnten!)

Damit schließt diese Diskussion.

Präsident Graf Vallestre erteilt das Wort dem Abg. Grafen Schwerin-Löwiz (konf.) zur Berichtserstattung über die Petitionen zu den bereits erledigten Positionen des Tarif.

Abg. Dr. Warth (Freis. Vgg., zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch. Nach der bisherigen Praxis dürfe erst nach Schluß der Verhandlungen über den Volkstanz die Petitionen berichtet werden.

Die Mehrheit des Hauses stimmt dem Verfahren des Präsidenten zu.

Graf Schwerin-Löwiz (konf.) berichtet kurz über die betreffenden Petitionen.

Darauf beschließt das Haus auf Antrag Dr. Wachen (Ctr.), sich zu vertragen.

Präsident Graf Vallestre beraumt die nächste Sitzung auf Donnerstag 1 Uhr an mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Abg. Gerold (Centrum) beantragt als Sitzungsbeginn 2 Uhr.

Abg. Gothein (Freis. Vgg.): Ich stelle den Antrag, zu den Positionen, die morgen zur Verhandlung kommen, die entsprechenden Petitionen mit auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsident Graf Vallestre: Die Petitionen stehen ohne weiteres mit zur Beratung. Wenn einer sie heranziehen will, kann er das ja thun. Ich möchte einen formulierten Antrag haben, sonst weiß ich nicht, wie ich darüber Beschluß fassen lassen soll.

Abg. Gothein (Freis. Vgg.): Wenn die Petitionen mit zur Beratung stehen, so bin ich dadurch durchaus befriedigt; ich wünsche nur, daß die Referenten vor der Beratung über die Petitionen berichten mögen.

Präsident Graf Vallestre: Dazu kann ich sie nicht zwingen. (Stürmisches Gelächter und Beifall rechts und im Centrum.)

Das Haus beschließt entsprechend dem Antrag Gerold, die morgige Sitzung um 2 Uhr beginnen zu lassen.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. November 1902.

Der Minister des Innern

wird am Sonnabend in Magdeburg eintreffen. Die Reise des Herrn v. Hammerstein soll die Durchführung von auch von unserem Standpunkte aus wertvollen Reformen im Polizeiwesen bezwecken. Die „Volkstimme“ darf sich rühmen, seit Jahren in derselben Richtung gearbeitet zu haben, in welcher nun auch der Polizeiminister thätig zu sein beabsichtigt. Sollte es Herrn v. Hammerstein an Material für seine anerkanntswürdigen Mithewaltung fehlen, so sind wir gern bereit, ihm in aller Diskretion aus unseren reichhaltigen Erfahrungen weitere Einzelheiten zur Kenntnis zu bringen. —

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Neben unseren sonstigen Wahlaufrufen, die wir an alle Wähler richten, wenden wir uns mit einem letzten Appell an Euch insbesondere. Viele von Euch haben es in der Hauptwahl verkannt, die Stimme abzugeben, weil sie kein Verständnis für die große Bedeutung dieser Wahlen für die Arbeiterschaft hatten. Dadurch sind wieder eine Reihe von Leuten für die dritte Wählerklasse gewählt, die nicht gewillt sind, für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung zu wirken. Das hätte nicht geschehen können, wenn die Mitglieder der Gewerkschaften sich bewußt gewesen wären, was ein Stadtverordneten-Mandat uns wert ist.

Wenn Kälte und Not im Herbst ihren Einzug halten bei einem großen Teil der Arbeiterschaft, wenn die Arbeitslosigkeit unsere Arbeitsgenossen mürbe macht und ihnen die Widerstandsfähigkeit raubt, die sie nicht entbehren können im Kampfe mit dem ausbeuterischen Kapital, wo ist dann die Stelle, an der die Not durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit gemildert werden kann? Im Stadtverordnetenkollegium!

Duldet nicht, daß Leute gewählt werden, die zur Not der Arbeit noch den Hohn hinzufügen, indem sie in jedem Arbeitslosen einen „Latzker“ sehen, der zu faul ist zum Arbeiten und lieber herumsummelert? Leset sie durch, die Reden, die die Vertreter der bürgerlichen Kreise im Vorjahre und zum Teil auch in diesem Jahre zur Arbeitsfrage hielten, und die Hornesrede wird Euch die Stirn färben über den Unverstand dieser kapitalistischen Stadtverordneten. Drohend denn je bewußt sich die Zukunft der Gewerkschaftsmitglieder. Die fortgesetzte und zahlenmäßig zu beweisende Verdrängung der männlichen Arbeitskraft durch die billige weibliche vergrößert das Elend und schafft Zustände, die alle Eurer Lebensgewohnheiten, Eurer Familie, die Erziehung Eurer Kinder zum Teil in das Gegenteil verkehren von dem, was sie sein sollen.

Fortwährend habt Ihr mit dem Unternehmertum zu kämpfen, um die Erhaltung der bisherigen Löhne. Immer wieder wird durch Nothwendigkeit und Kolonnenstreik Euer Verdienst herabgedrückt und da solltet Ihr es unterlassen, die Stadt zu veranlassen, bei Vergütung von Arbeiten darauf zu sehen, daß nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, die die von Eurer Gewerkschaft festgesetzten Löhne auch den Arbeitern bezahlen? Ihr seht, welch ein hervorragendes Interesse Ihr daran habt, wenn die Stadtverwaltung von Euch durch Eure Stadtverordneten kontrolliert wird. Kein Opfer darf zu groß sein, nicht die Stunde Arbeitsverlust darf Euch zurückhalten, an dem Wahltisch zu erscheinen! Jeder muß noch am letzten Tage auch den letzten Arbeitskollegen aufstellen und muß ihn bewegen, seine Pflicht zu thun und die sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen! —

— Krupp-Pietät im Grusonwerk. Wir hatten als selbstverständlich angenommen, daß die Erben Krupps anordnen würden, daß am Mittwoch in allen ihren Betrieben die Arbeit eingestellt und trotzdem der volle Arbeitslohn für den ganzen Tag ausbezahlt werden würde. Wir nahmen

an, daß die reichsten Leute im deutschen Reich — beziehungsweise deren Verwalter — sich den guten Eindruck nicht entgehen lassen würden, den eine solche letzte Ehrung Alfred Krupps am Tage der Beisetzung machen würde.

Wir irren uns! Während leider seit längerer Zeit im Grusonwerk nur halbe Tage gearbeitet wird, begann gerade am Mittwoch wieder volle Arbeitszeit. Das wäre ein Zeichen verbesserter Geschäftslage und somit erhöhter Einnahmen der Arbeiter, wenn nicht bestimmt worden wäre, daß vom Montag nächster Woche ab die Arbeitszeit wieder eingeschränkt werden soll.

Demnach erscheint es so, als wenn die Betriebsleitung des Grusonwerks ihre geschäftlichen Anordnungen von der Thatsache der Stadtverordnetenwahlen hat beeinflussen lassen. Wir sind indes überzeugt, daß sich durch die Ausdehnung der Arbeitszeit gerade während der Wahlperiode kein Arbeiter des Grusonwerks wird abhalten lassen, seine Wahlstimme für die sozialdemokratischen Kandidaten abzugeben.

Seltam ist, daß bei den unbemittelten Arbeitern des Grusonwerks auf Sammellisten für einen Kranz für Krupp gesammelt wurde; fogar die Lehrlinge hat man nicht verschont; auch diese Jugendlichen sahen sich veranlaßt — freiwillig natürlich! — ihrer Begeisterung für ihr Vorbild, Herrn Alfred Krupp, spendend die letzte Ehre zu erweisen. Da sich die von den Proletariern des Grusonwerks gelieferten Kranz in Eisen finden neben denen des deutschen Kaisers und anderer Würdenträger sehen lassen konnten, dürfte das Herz der Arbeiter begeistert schlagen. —

— Genosse B. Schrumpp in Südenburg erklärt es in einer Zuschrift an uns für eine Unverschämtheit, wenn in der „Volkstimme“ geschrieben würde, Genosse Pfannkuch sei am Sonntag im „Luisenpark“ einstimmig gewählt. Der Vorsitzende erklärte, daß, wenn kein Widerspruch erfolgt, der Vorgeschlagnene einstimmig gewählt sei. Da sich niemand meldete — wozu jeder das Recht gehabt hätte —, so ist die Wahl einstimmig erfolgt. —

— Eingebrochen beim Schlittschuhlaufen auf der Alten Elbe war am Mittwoch nachmittag unterhalb der Eisenbahnbrücke ein Knabe im Alter von circa 10 Jahren. Mehrere in der Nähe befindliche Personen eilten auf das Hilfeschrei des Eingebrochenen herbei und zogen ihn auf das Trockene. Da das Eis zwischen der Eisenbahn- und der Langen Brücke sehr morich sein soll, ist die größte Vorsicht am Plage. —

— Die Probelastung der Nordbrücke mit circa 20 000 Centner Kies hat stattgefunden und ist zur vollen Zufriedenheit der Untersuchenden verlaufen. —

— Die Zerstörung Magdeburgs. Nachdem der Besuch dieses Dramas seitens des zahlungsfähigen Bürgerthums sehr viel zu wünschen übrig ließ, sind jetzt die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt. Am Freitag, den 28. November, 7 1/2 Uhr abends, und am Montag, den 1. Dezember, 7 1/2 Uhr abends, wird die vierte und fünfte Aufführung des Dramas stattfinden. Die Eintrittspreise betragen 2 Mark, 1,50 Mark, 1 Mark und 50 Pfennig. —

— „Das Luftmeer“, so lautete das Thema, welches Herr Weidenhagen gestern abend in der Aula der Augustaschule vor zahlreichen Damen und Herren behandelte. In fesselnder Form führte der Vortragende den Zuhörern an der Hand interessanter Experimente die physikalischen Eigenschaften der Luft, ihre Schwere und Widerstandskraft sowie ihre Expansionsfähigkeit vor Augen. Allgemein bekannt ist es ja, daß die Luft sowie sämtliche andere Gase im Gegenstand zu festen und Aggregatkörpern formlos sind und das Bestreben haben, einen möglichst weiten Raum auszufüllen.

Erklärt wird dieses Bestreben durch die sogenannte Molekularhypothese, nach welcher die Luft aus unzähligen kleinen Theilen, sogenannten Molekülen, besteht. Wie winzig klein diese Theilchen sind, geht daraus hervor, daß die Zahl der Moleküle eines Kubikcentimeters Luft nach

Feuilleton.

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.

Fortsetzung aus dem Vorzugeigen von Kapitän G. von Sarrau (30. Fortsetzung.)

Als der Minister Bennedechen daher durch seinen Privat-Eingang ins Bureau trat, war er nahe daran, eine Verwundung auszusprechen, als er die beiden sonderbaren Figuren sah, die dort Platz genommen hatten.

Der Aeltermann erhob sich sogleich und begann die Sache so zu entwickeln, wie er sich darauf vorbereitet hatte, wobei er zu Njades' unvorhersehener Verwunderung den Minister mit „Ew. Hoheit“ anredete.

Dieser wartete ihn einen Augenblick an, öffnete darauf die Thür zum Zimmer des Expeditionssekretärs und fragte: „Was sind das hier für Leute?“

„Ich weiß es nicht — nein wahrhaftig, ich weiß es nicht, Herr Staatsrat“, erwiderte der Expeditionssekretär, ein kleiner dürrer Mann mit grauen Haaren; „der Bureauchef Delpchin hat sie hergebracht, ich weiß nichts davon, gar nichts!“

„Das sieht Ihnen ähnlich“, murmelte der Minister, „biten Sie den Bureauchef hierherzukommen.“

„Sofort — sofort, Herr Staatsrat, soll sogleich besorgt werden.“ Damit hüpfte der kleine Mann von seinem Stuhl herunter, drehte sich ein paar mal im Kreise umher, um seinen Hut zu finden, erinnerte sich dann, daß er nicht auf die Straße hinaus sollte und lief zur Thür hinaus, um Delpchin herbeizurufen.

Der Minister ging einigemal auf und ab, während er auf den Bureauchef wartete; der Aeltermann jagte kein Wort mehr; die ganze Situation kam ihm immer sonderbarer vor. Minister Bennedechen hatte zum Teil selbst zu Delpchins schneller Karriere beigetragen. In letzterer Zeit aber war ihm das Benehmen des Kammerherrn etwas bedenklich vorgekommen und er hatte sich vorgenommen, ihm bei Gelegenheit den Hut zu geben, sich um ein Amt in irgend einer kleinen Stadt zu bewerben. Indessen blieb Georg Delpchin mit seiner gefährlichen Junge und seinen guten Verbindungen stets ein Mann,

den man sich zum Freunde halten mußte — zumal wenn ein Skandal im Anzuge.

„Lieber Herr Kammerherr“, begann er deshalb, als dieser eintrat, „ich habe Sie um eine große Gefälligkeit zu bitten. Sie wissen, daß Se. Majestät der König heute um vier Uhr eintritt. Aus diesem Anlaß wird sich ein großer Teil der Honoratioren der Stadt in meinem Hause versammeln, um vor der Einzugsfeierlichkeit ein kleines Gabelstreichstück einzunehmen — ich hoffe natürlich, daß auch Sie, Herr Kammerherr, mir die Ehre erzeigen werden —“

Delpchin verbeugte sich.

„Nun wollte ich Sie, lieber Delpchin, gebeten haben, nach meinem Hause zu gehen und meiner Gattin beim Arrangement etwas heiflich zu sein — das verstehen Sie ja, wie so vieles andere, ganz vorzüglich. Adelheid ist nämlich, unter uns gesagt, etwas angegriffen — es sind da mehrere Umstände zusammengetroffen —“ der Minister versuchte ein schwaches Lächeln: „wie Sie ohne Zweifel öfter gehört haben, ist Johann lange mit dem Gedanken umgegangen, eine Tour nach Amerika zu machen.“

Delpchin hatte die Freundlichkeit, bejahend zu antworten.

„Das ist so einer seiner Einfälle“, fuhr der Minister in scherzendem Tone fort, „und es hat sich gerade eine ausgezeichnete Gelegenheit getroffen: er geht als Auswandererarzt mit und Hilba begleitet ihn zu ihrem Vergnügen.“

„Fraulein Hilba?“ rief Delpchin, ganz aus der Rolle fallend.

„Ja wohl!“ lachte der Minister, „eine sonderbare Grille, nicht wahr? Adelheid wollte zuerst gar nichts davon hören, ich sagte aber: laß sie doch reisen, eine Tour nach Amerika ist heutzutage eine Vergnügungsreise; und da nun auch der Doktor Rohde meinte, daß die Seeluft — hm!“ —

Delpchin murmelte einige höfliche Redensarten und der Minister war mit sich selbst zufrieden. Als Delpchin aber sich zum Fortgehen anschickte, flüsterte er ihm vertraulich zu: „Wer sind die beiden Bulokker, die Sie mit hier auf den Hals geladen haben?“

„Es sind Bauern aus dem Westen, welche sich nach einer Sache erkundigen, die an uns eingeschickt sein soll. Ich nahm mich ihrer an, weil Mortensen etwas unhöflich war. Ich meinte, es wäre besser, keinen Anlaß zu geben —“

„Vollkommen richtig, lieber Delpchin, ich werde die Sache vornehmen. Der Mortensen ist, unter uns gesagt, ein bißchen roh.“

Als der Bureauchef fortgegangen war, wandte der Minister sich zu den beiden und sagte freundlich: „Nun, meine Freunde, jetzt stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung. Es war also eine Sache wegen —“

„— eines Tangufers“, sagte der Aeltermann.

„— wegen eines Tangufers —“, der Minister klangelte, „nehmen Sie gefälligst Platz, das wollen wir gleich in Ordnung bringen; ist die Sache vor kurzem an uns eingeschickt worden?“

„Zum Herbst werden es zwei Jahre, seit —“ sagte Njadel.

Der Minister fuhr in die Höhe, als er die grobe Stimme hörte. Er öffnete die Thür zum Vorgemach und rief: „Moh!“

Aber Moh war nicht da, der Minister ging zu der anderen Thür und jagte dem Expeditionssekretär einen tödlichen Schreck ein, als er mit den Schlüssel rasselnd nach einer Sache wegen eines Tangufers fragte.

Der Expeditionssekretär warf sich über seine Protokolle und blätterte mit fieberhafter Hast hin und zurück, um diese vermalte Sache, die vor fast zwei Jahren eingeliefert sein sollte, zu finden.

Da alles Suchen vergeblich war, ging der Minister weiter durch die antösenden Zimmer, und kam schließlich zu Mortensen's Comptoir, bis wohin er früher noch nie gelangt war, überall mit seinen Schlüssel und seinen Fragen nach dem fabelhaften Tangufer, von dem kein Mensch je ein Sterbenswörtchen gehört hatte, Schreden und Entsetzen verbreitend.

Mortensen wagte die etwas boshafte Bemerkung: „Bureauchef Delpchin ist schon fortgegangen; vielleicht hätte er etwas davon gewußt.“

„Der Bureauchef Delpchin ist in Geschäften fortgegangen, und überdies muß die Sache schon vor langer Zeit von ihm weitergeschickt sein“, erwiderte der Minister streng, „ich will, daß die Sache sofort in Ordnung gebracht werde. Die Dokumente müssen gefunden werden, verstehen Sie, meine Herren! Sie müssen gefunden werden, und zwar auf der Stelle!“

(Fortsetzung folgt.)

wissenschaftlicher Schätzung sich auf etwa 20 Trillarden — das ist eine 2 mit 19 Nullen — beläuft. Der kleinste sichtbare Teil der Luft wogte etwa aus 1000 Millionen Molekülen bestehen. Dieselben jagen nach bestimmten Gesetzen rastlos hin und her und zwar in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 450 Meter pro Sekunde. Sie schneller natürlich auch die Beweglichkeit der Atome von Wasser ist, desto rascher bewegen sich auch die Gase aus. Damit nun die Moleküle ungehindert umherjagen können, muß auch ein leerer Raum zwischen ihnen sein. Derselbe ist sogar bei weitem größer als die Moleküle selbst.

Darauf ging der Redner auf die chemische Beschaffenheit der Luft über. Sie setzt sich aus Sauerstoff, der ihren größten Teil bildet, Sauerstoff etwa zu 22,5 Prozent und nach den neuesten Forschungen auch aus 1 Prozent Argon zusammen. Außerdem sind in ihr noch einige Teile Wasserdampf, Staub zc. enthalten. Besonders interessant waren die Schilderungen der Wechselwirkungen zwischen Wasserdampf und Staub und deren Bedeutung für das Leben der Wesen.

Was jetzt hat man selber noch nicht genügend sicher feststellen können, in welcher Höhe die Luft den Erdball umschließt. Doch hat man an einzelnen Punkten eine Höhe von ca. 150 Kilometer durch die Erscheinung des Nordlichts konstatieren können. Die Befürchtung, daß die Luft mal von der Erde wegen ihrer großen Beweglichkeit sich lösen könnte, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil die Erde durch ihre Anziehungskraft die etwa ausströmenden Luftteilchen sofort zurückhalten würde. Aufmangel dürfte es denn kaum sein, an dem unsere Nachkommen aussterben werden.

— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters erhalten wir folgende Auskunft: Da die letzte Aufführung des Subtextenstückes „Alt Heidelberg“ wieder ein fast ausverkauftes Haus geendet, soll es morgen nochmals zur Wiederholung kommen. Als Sonntags-Vorstellung wird Anders melodienreiche komische Oper „Fra Diavolo“ in dieser Saison zum ersten Male in Szene gehen, in den Hauptpartien mit den Damen Häfisch und Müller und den Herren Wolf, Dupont, Stephan und Kaps. Wir möchten namentlich in Hinsicht auf unsere Abonnenten nochmals besonders darauf hinweisen, daß unser dies-jähriges Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging“ nicht nur für die Kleinen, sondern auch für die Erwachsenen Interesse und Vergnügen bietet. Ist es doch am Schauspielhaus in Hamburg seines sinnigen Gehaltes, seines frischen Humors und seines feinsinnigen Farbensauers wegen viele Male als Abendvorstellung gegeben worden.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 25. November. (In der öffentlichen Volksversammlung,) welche vergangenen Sonntag hier tagte, sprach Genosse Medakler Markwald über die Fleischverteilung und den Brothocher. Sehr zu bedauern ist, daß wir in unseren Versammlungen immer nur dieselben Gesichtspunkte sehen und daß ein großer Teil der hiesigen Arbeiter den politischen und wirtschaftlichen Fragen fast gar kein Interesse entgegenbringt. Für die nächsten Sonntag stattfindende Wahlvereinsitzung rechnen wir mit Bestimmtheit auf einen zahlreichen Besuch.

Ufcherleben, 26. November. (Auf die öffentliche Parteiversammlung,) welche am Sonntag in Schräbers Lokal stattfinden wird, machen wir hiermit unsere Genossen und Genossinnen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung noch einmal aufmerksam.

Ufcherleben, 26. November. (In der öffentlichen Volksversammlung,) welche vergangenen Sonntag hier abgehalten wurde, sprach Genosse Albert Schmidt über „Die Aufgaben der Arbeitervertreter in der Kommunalverwaltung“. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte die Versammlung den Redner mit großem Beifall begrüßt.

Burg, 25. November. (Das Gewerkschafts-kartell) hielt eine Sitzung ab, zu welcher 21 Delegierte erschienen waren. Außer Vornahme einer Arbeitslosenzählung wurde noch für die nächste Zeit eine Arbeitslosenversammlung geplant. Die nächste Sitzung findet am 5. Dezember statt. Die Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, die von der Bibliothek entliehenen Bücher doch pünktlicher als bisher abzuliefern.

Kleines Feuilleton.

— **Der Sturm geht los.** Der Dichter Sudermann veröffentlichte in der vergangenen Woche im „Berliner Tageblatt“ Artikel, in denen er sich über „verrohte Kritik“ beklagt. Dieser „Poet bittigt nr.“ lobende, aber keine tadelnden Rezensionen. Wie die „Zeit“ meldet, veröffentlicht der von Sudermann meist angegriffene der „verrohten Kritiker“, Alfred Kerr, eine Schrift, die nebst einer Vorrede eine Zusammenstellung seiner Sudermannskritiken bietet, um eine deutliche Kenntnis von Herrn Sudermanns Kampfmotiven zu ermöglichen.

— **Wieder ein Arbeiterdichter entdeckt.** Diesesmal im Marmorwerk Kiefernfelden, wo ein einfacher Schleifer Namens Ludvig Zintner ein ungewöhnliches literarisches Talent sein eigen nennt. Vom Orkelpfarrer und Schulrat gefördert, entwickelte sich dieses Talent immer mehr, bis kürzlich der Dichter Martin Greif auf den Proletarier-Kollegen aufmerksam wurde. Nun ist es gelungen, für den Dichter aus dem Wolke einen Verleger zu finden und Zintners Gedichte sollen schon zu Weihnachten erscheinen. — über seine „Kleinbürger“, die im Moskauer künstlerischen Theater kürzlich zur Aufführung kamen. Gorki äußerte sich über seinen

— **Die Selbstkritik des Antors,** nämlich Maxim Gorkis Eindruck bei den Proben: „Das Stück ist schrecklich langweilig — öde. Es hält schwer, es bis zu Ende anzuhören. Das Interesse des Auslandes an meinem Stück erklärt sich nur vom rein ethnographischen Standpunkt aus. Im Ausland ist man mit den Verhältnissen unseres Volkes eben nicht vertraut. Ich persönlich verpüre nur eine endlose Langeweile.“ Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut erjunden.

— **Das Klima der geologischen Vergangenheit.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Vorzeit der Erde ganz andere klimatische Verhältnisse geherrscht haben, als gegenwärtig. Man weiß, daß während der sogenannten tertiären Epoche auf Grönland Pflanzen gediehen, die nur unter Temperaturverhältnissen leben können, wie wir solche heute etwa in Oberitalien antreffen; andererseits hat es wiederum in der Vergangenheit der Erde lange Zeiträume gegeben, in denen Gebiete, die heute ein mildes Klima genießen, völlig unter ungeheuren Eismassen begraben waren. Die Frage, wodurch diese gewaltigen Klimaschwankungen hervorgerufen wurden, ist nicht nur von großer wissenschaftlicher, sondern auch von allgemeiner Bedeutung, da möglicherweise die Strafe, die vorerst ganz Mittel- und Nordeuropa unter Eis begraben, in Zukunft wieder wirksam werden könnten, wodurch die Kultur und Welfstellung unseres Erdteils vernichtet würde. Deshalb hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Ursachen dieser großen Klimaschwankungen nachzuspüren; allein zu einer allgemein angenommenen, befriedigenden Hypothese ist es nicht gekommen.

Unlängst hat nun Professor Dr. F. Frech in Breslau das Problem von neuem angegriffen, wobei er sich auf eine von dem schwedischen Forscher S. Arrhenius bearbeitete Theorie stützt. Wie

Burg, 26. November. (Kalenderverbreitung.) Die Verbreitung der Volkskalender findet nicht, wie bereits die Meinung vorherrschend ist, kommenden Sonntag, sondern am Sonntag, den 7. Dezember statt.

— **Burg, 26. November. (Einen Pyrrhusieg)** können die bürgerlichen Wismaschpartei feiern. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden Stimmen abgegeben

für die Kandidaten der Sozialdemokratie:	
Restaurateur Otto Eide	881
Handelsmann Hermann Pöhlmann	380
Schuhmacher Max Kuschke	378
Tischler Friedrich Drechsler	380
für die bürgerlichen Kandidaten:	
Altgraphist Sahr	502
Bäckereibesitzer Eigendorf	488
Dundereibesitzer Wöhrer	491
Sattlermeister Kuby	497

Beispielt 54.

Die Wahlbeteiligung war also auf beiden Seiten schwächer als vor 2 Jahren. Damals erhielten die Bürgerlichen 592 und wir 396 Stimmen. Nun ist in Betracht zu ziehen, daß bei der Firma Lack u. Co. — diesmal — den Leuten die Arbeitszeit zur Wahl freigegeben war. Außerdem saß der Inhaber der Firma im Wahlvorstand. Es sind uns diesmal — die näheren Umstände zu beklagen ist wohl kaum nötig — ca. 100 Stimmen verloren gegangen. Ziehen wir diese von den bürgerlichen Stimmen ab und rechnen sie, wie es unter normalen Wahlverhältnissen hätte geschehen können, den unsrigen zu, dann hätten nicht die bürgerlichen, sondern unsere Kandidaten den Sieg errungen. Unter den gegebenen Verhältnissen können wir mit dem Resultat der Wahl zufrieden sein. Unsere Pflicht muß es nun aber sein, die Zeit bis zur nächsten Wahl agitatorisch auszunutzen. Wenn jeder in dieser Hinsicht seine Schuligkeit thut, dann wird es in 2 Jahren im Stadtparlament anders aussehen.

Neuhaldensleben, 26. November. (In der Volksversammlung,) die am Sonntag hier abgehalten wurde, referierte Genosse Fabian über „Die gegenwärtige politische Lage“. Die Versammlung beschloß, bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl mit allen Kräften für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

Neuhaldensleben, 26. November. (Stadtverordnetenwahl.) Nicht weniger als 17 Kandidaten bewarben sich um 6 Mandate der 3. Abteilung. Von 937 eingeschriebenen Wählern machten nur 282 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Unsere Genossen Blume und Schmidt erhielten je 51 Stimmen. Hätten sich noch einige Wähler mehr für sie entschieden, so wären sie wenigstens in die Stichwahl gekommen. Leider erkennen die hiesigen rückständigen Arbeiter nicht, wie notwendig es für sie ist, sich gegen ihre Unterdrücker zu wehren.

Stassfurt, 26. November. (Eine Kalenderverbreitung) findet am nächsten Sonntag statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, sich daran zu beteiligen. Für diejenigen, welche an der Verbreitung auf dem Lande teilnehmen, ist der Sammelpunkt im Gasthaus zum Landhaus um 7/9 Uhr, während die, welche sich an der Agitation in Stassfurt beteiligen wollen, sich um 10 Uhr im Parteilokale einzufinden werden. Auf eine rechte rege Mitarbeit unserer Genossen wird mit Bestimmtheit gerechnet.

Stendal, 25. November. (In einer öffentlichen Versammlung,) welche am vergangenen Sonntag hier abgehalten wurde, referierte der Genosse Ferdinand Wender aus Magdeburg über das Thema: „Die kommenden Reichstagswahlen“. Der Referent

gefellte in einer zweifelhaflichen Rede die Brot- und Fleischwucherpolitik der jetzigen Reichstagsmehrheit, um dann in gründlicher Weise mit dem Militarismus und Marxismus abzurechnen. Nachdem der Redner noch die Schädlichkeit der überlangen Arbeitszeit beleuchtet hatte, forderte er die Anwesenden auf, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren, sowie dafür zu sorgen, daß in den nächsten Reichstag Männer einzuziehen, welche die Interessen der Arbeiterschaft vertreten. Meicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen. Darauf wurde als Kandidat der nächsten Reichstagsperiode für den Wahlkreis Stendal-Osterburg einstimmig Genosse Wender-Magdeburg proklamiert. Genosse Wender dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und gab das Versprechen ab, bis zur Erköpfung thätig zu sein, verlangte aber auch von den Anwesenden, daß sie ein gleiches thun müßten, wenn seine Arbeit Erfolg haben sollte; wenn jeder Genosse seiner Pflicht nachkomme, müßten wir mindestens in die Stichwahl kommen. Nachdem noch einige Diskussionsredner an die Anwesenden die Aufforderung gerichtet hatten, dem Sozialdemokratischen Verein als Mitglieder beizutreten und Abonnenten der „Volkstimme“ zu werden, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie geschlossen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine ältere, anständig geleidete, scheinend lebensfähige Frau starzte sich in Nordhausen etwa 100 Meter oberhalb der Weide auf dem „Hammer“ in die Borge. Der Leiter eines Frühlerverts hatte zum Glück das Vorhaben der Frau bemerkt und eilte die schon bewußtlos im Wasser Abwärtsstrebende mit Hilfe schnell herbeigekommener Passanten den Finnen. Mittels Tragkörbes wurde die Unglückliche in das Krankenhaus gebracht, wo sie sich bald erholt. — Welcher ungläubliche Überglaube auch in unserer doch eigentlich aufgeklärten Provinz herrscht, beweist ein Fall, der sich in einem der größeren Dörfer in der Umgegend Salberstadt vor kurzer Zeit zgetragen hat. Um ihren Mann von der Trunksucht zu heilen, gab seine Frau ihm Wasser, mit dem Reichen gewaschen waren, zu trinken. Später überfielen die Frau und ihre Eltern den Mann, der sich zur Wehr setzte und mit einem Hammer seine Schwiegermutter so schwer verletzete, daß sie im Krankenhaus Aufnahme suchen mußte. — Bei der Witwe Wusse in Lanne wurde, während sie auf einer Hochzeitsfeier war, eingebrochen. Die Witwe Wusse bewohnt das Haus allein und betreibt einen Handel mit Materialwaren. Der Dieb hat ein Fenster zertrümmert und ist durch daselbe in den Laden gelangt, wo er aus der Ladentasse etwa 30 Mark gestohlen hat. — Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Dienstag im Dorfe Söby bei Brandenburg ausgeführt. Die Diebe plünderten einen dem Tischlermeister und Gehilfen Hermann Neuse dorff gehörigen Automaten und entnahmen daraus den Betrag von 65 Mark. Außerdem machten sie noch 1000 Sild Cigarren zu ihrer Beute.

Achtung!

An die Abonnenten in Fernerleben, Salbte, Westerhüfen und Umgegend.

In heutiger Nummer befindet sich eine kleine Anzeige des Inhalts, daß im Lokale von Exleben in Fernerleben eine Versammlung von Abonnenten der „Volkstimme“ stattfindet. Wir bitten die Abonnenten dringend, recht zahlreich zu erscheinen, damit endlich die große Masse unserer Freunde den wahren Sachverhalt erfährt, welcher uns zu der Entlassung des bisherigen Kolporteurs Zähle dränge. Vorläufig sei bemerkt, daß der bisherige Kolporteur Zähle Gelder für die „Volkstimme“ einkassiert (es handelt sich um eine große Summe) und für sich verwendet hat.

Daß wir ein derartiges Verhältnis nicht fortbestehen lassen konnten, mußte für jeden Genossen klar sein. Die Spannung speziell unter den Fernerlebener Genossen geht

lebhaft; dann sinkt die Temperatur, und die Eiszeit ist durch ein fast vollkommenes Ausfließen der vulkanischen Eruptionen ausgezeichnet. Die Gegenwart aber durch Wiederverwachen derselben und dem entsprechend, durch wärmeres Klima. Das sind wichtige Ergebnisse, es sind die ersten Lichtstrahlen, die ein bisher noch völlig dunkles Gebiet der Erdgeschichte erhellen.

Kleine Mitteilungen. Max Klingers Beethoven wird in Leipzig zunächst nochmals im Atelier des Müllers aufgestellt, damit noch weitere Beleuchtungsproben angefertigt werden können. Eine öffentliche Beleuchtung des Kunstwerkes wird daher erst wieder stattfinden können, bis alle Vorarbeiten der endgültigen Beleuchtung erledigt sind. — In der Uraania in Berlin wird ein Ersatz der bisherigen Lichtbildprojektion durch eine solche in natürlichen Farben vorbereitet. — Zu einem Theaterfabrikanten kam es an einem der letzten Abende in einem Theater der Stadt Lüttich, in dem die Operette Les Ketards von Antony Mars und Hennequin, Musik von Viktor Meier, gegeben wird. In diesem Stück kommt ein König Ernst von Mexiko vor, der einen sehr lockeren Lebenswandel führt. Der Schauspieler, dem diese Rolle übertragen war, hatte sich um dazu die Maske König Leopolds gemacht. — Oskar Wildes Schauspieler Laby Windermeres Jücker wurde im Breslauer Love-Theater zum ersten Male in deutscher Sprache aufgeführt. Der pointenreiche geistvolle Dialog und die spannende Handlung festelten das lebhaft angeregte Publikum, das dem Werke einen durchschlagenden Erfolg bereite. — Ernst Hunjun, der narzische Proletarier-Dichter des Hunger, Pan, Mutter Erde usw., ist dazu außersehen, gegen Staatshonorar Hjärtstjerna Björnsjöns Biographie zu schreiben, die am Anfang des 70. Geburtsstages Björnsjöns am 8. Dezember in Norwegen als Festschrift verbreitet werden soll. — Ein junger dramatischer Autor debütierte dieser Tage an einer Berliner Bühne. — Im Buntten Theater wurde am Sonntag das einaktige Schauspiel Arbeiterfeierabend von Adolf Neupert aufgeführt. — Ein neues Stück von Blumenthal und Kadelburg wird im Lessing-Theater in Berlin am 10. Dezember zur Erstaufführung kommen. Am 18. Oktober erst wurde im gleichen Theater das Theaterdorf der Doppelfirma in Schnellfabrikation von Schwänen zum ersten Male aufgeführt. Das neue Stück heißt Der blinde Passagier. — Der Schriftsteller Dr. Franz Klagen, der Herausgeber des 20. Jahrhunderts, ist in Köln an einem Schlaganfall gestorben. Klagen, der früher den ultramontanen „Wayer Kurier“ redigierte, hatte sich seit längerer Zeit vom Centrum getrennt; er suchte mit einer Reihe von Gesinnungsgenossen eine Reformbewegung innerhalb des Katholizismus anzubahnen. — Nach der „Magburger Abendzeitung“ ist bei Franz Leubach in München die Bewegungsfähigkeit der linken Seite durch leichten Schlaganfall beeinträchtigt. — Eine Umfrage an die weiblichen Bühnengenossen ergoht soeben. Für den Verein Frauenwohl in Berlin wird die Verantwortung von Fragen erbeten, unter denen sich die befindet, an welchen Theatern den weiblichen Darstellerinnen Kostüme geliefert werden.

die „Stölnische Zeitung“ berichtet, ist gemäß dieser letzteren, die durch Experimente bestätigt wird, der wechselnde Gehalt der Atmosphäre an Kohlenäure von größter Bedeutung für die Lufttemperatur. Je mehr Kohlenäure die Luft enthält, um so mehr Sonnenwärme kann sie in sich aufspeichern, d. h. um so höher kann unter sonst gleichen Verhältnissen ihre Temperatur steigen; je weniger Kohlenäure in der Luft vorhanden ist, um so mehr Wärme strahlt diese in den Weltraum aus, d. h. um so mehr erkaltet sie, wenn auch in beiden Fällen die Sonnenstrahlung unverändert blieb. Gegenwärtig beträgt der Kohlenäuregehalt der Atmosphäre 0,03 Volumprozent; nach der Berechnung von Arrhenius aber würde eine Abnahme auf zwei Drittel dieses Betrages hinreichen, in unseren Gegenden ein Sinken der mittleren Temperatur um 4 bis 5 Grad Celsius hervorzuufen, während eine Vermehrung des Kohlenäuregehaltes der Luft um das Zweif- bis Dreifache eine Temperaturerhöhung um 8 oder 9 Grad selbst in den polaren Gegenden zur Folge haben müßte. Hier erkennen wir also eine Ursache bedeutender Temperaturschwankungen, und es entsteht nur die Frage, ob die erforderlichen Schwankungen im Kohlenäuregehalt der Atmosphäre wirklich vorkommen können.

Woher stammt überhaupt die Kohlenäure der Atmosphäre? Diese Frage wird jetzt allgemein dahin beantwortet — und Professor Frech stimmt damit überein —, daß die Kohlenäure dem Erdinnern entammt und bei vulkanischen Ausbrüchen und durch Erhölungen in die Luft strömt. Durch chemische und biologische Vorgänge findet andererseits im wesentlichen nur Verbrauch von Kohlenäure statt. Daraus würde folgen, daß in den Erdepochen, welche zahlreiche vulkanische Ausbrüche aufweisen, der Kohlenäuregehalt der Atmosphäre beträchtlich sein muß, als während solcher, die arm an vulkanischen Ereignissen erscheinen; und ferner, daß in jenen Zeiten ein wärmeres, in diesen ein kälteres Klima herrschte. Dies an der Hand der geologischen und paläontologischen Ergebnisse zu prüfen, war die Aufgabe, die Professor Frech sich gestellt hat. Das Ergebnis seiner eingehenden Untersuchungen ist, daß in allen geologischen Zeiten die Abnahme der eruptiven Thätigkeit einem Sinken der Temperatur entspricht, welches letztere zweimal, am Schlusse der paläozoischen Ära und am Beginn der geologischen Gegenwart, bis zu einer Eiszeit führte. Jedem Maximum der vulkanischen Thätigkeit während der Vorzeit entspricht eine deutlich erkennbare Temperaturerhöhung. Dies ist also der das Klima der ganzen Erde allgemein beeinflussende Faktor, neben dem selbstverständlich die Verteilung von Festland und Meer eine bedeutende Rolle spielt.

Bis gegen Ende der Steinkohlezeit herrschte, wie Professor Frech nachweist, ein warmes, ziemlich gleichmäßig über die Erde verteiltes Klima; dann trat, vorzugsweise auf der Südhemisphäre, eine nicht lange dauernde Eiszeit ein. Hierauf herrschte wieder ein gleichmäßig, warmes Klima; vom oberen Jura an, besonders in der Kreidezeit, bildete sich eine Kletterung in klimatischen Zonen aus. Am Beginn und in der Mitte der Tertiärezeit ist das Klima warm und gleichzeitig die eruptive Thätigkeit der Erde

so weit, daß sogar schon jetzt ein Vorstandsmitglied des Kreisvereins in Fernerleben die „Volksstimme“ abbestellt hat. Wohin soll diese Spannung führen? Dieß man nur die Zeitung um der schönen Augen des Kolporteurs willen, oder weil man als Parteigenosse Wert darauf legt, die „Volksstimme“ zu lesen!

Genossen! Der neue Kolporteur Carl Breitholz in Fernerleben ist von uns auf Grund des Beschlusses der letzten Regierungsbezirks-Konferenz angestellt und wir werden uns hierauf berufen. Wir appellieren heute an die Parteigenossen, nicht voreilig zu handeln und zu glauben, wir hätten nicht human an Böhle gehandelt. Wer am Sonntag bei Erleben erscheint und unsere Gründe zu dieser Maßregel hört, wird und muß uns recht geben; das erwarten wir vom Gerechtigkeitsgefühl der Parteigenossen.

Mit Gruß!

Der Verlag der „Volksstimme“

Vermischte Nachrichten.

*** Transatlantische Telegramme.** Wir leben im Zeitalter der Reforme. Niemals ist das Sprichwort „Zeit ist Geld“ energischer in die Praxis umgesetzt worden als jetzt. Die Beschleunigung aller Verkehrsmittel steht im Mittelpunkt des Interesses. Wir lesen von den Rekordfahrten der deutschen Ozeandampfer, durch deren Leistungsfähigkeit die Ueberfahrtszeit zwischen Cherbourg und New-York jetzt auf 5 Tage 11 Stunden 57 Minuten herabgesetzt worden ist (Schneidampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd). Dies ist ein Weltrekord, gewonnen gegen die Anstrengungen aller Kulturnationen. Während Deutschland nun seit langen Jahren mit anderen Ländern um den Preis im Schiffsbau und der Schifffahrt ringt, ist es erst seit wenigen Jahren in Wettbewerb eingetreten in der atlantischen Telegraphie, und doch hat die kurze Zeit genügt, um das für unmöglich Gehaltene möglich zu machen. Vor Eröffnung des Deutsch-Atlantischen Kabels hat man es für ein besonderes Ereignis angesehen, wenn eine Depesche in 2 Stunden von New-York nach Berlin gelangte. Jetzt klagt ein Berliner Großkaufmann, daß die eingesandten Depeschen eine Durchschnitts-Beförderungszeit von „ganzen 10¹/₂ Minuten“ zeigen, daß „nur“ eine in 4 Minuten von New-York nach Berlin gelangt sei! Die fragliche Depesche verließ New-York um 8.18 Uhr und ging in Berlin ein um 8.22 Uhr. Das heißt also, daß für Uebermittlung dieser Depesche 4 Minuten nötig gewesen waren. Dieser außerordentlich schnelle Depescherverkehr kommt unseren Kaufleuten besonders im Börseverkehr zu statten. Die Bremer Baumwollbörse hat jetzt erst die Möglichkeit, mit der Liverpooler Börse in wirksamer Konkurrenz zu treten, da sie nicht nur ihre Depeschen von New-York schneller als bisher erhält, sondern auch in Stande sei, die Börsenkurse von Liverpool über New-York—Azoren—Eubden schneller zu erhalten als die direkten Liverpool—Bremer Telegramme.

*** Neues Rettungsboot.** Aus New-York wird berichtet: An Pier 3 des Norddeutschen Lloyd wurde dieser Tage die Leistungsfähigkeit eines neuen Rettungsbootes, welches von B. Engelhardt in Dänemark erbaut wurde,

erprobt. Es bestand die Probe glänzend. Das Fahrzeug kann zusammengeklappt werden und ist dann bei einer Länge von 28 Fuß kaum zehn Zoll hoch. Der Raum zwischen den Rippen ist mit einem Stoffe, welcher noch weit geringeres spezifisches Gewicht besitzt als Kork, ausgefüllt und wasserdichtes Segeltuch darüber gespannt. Das Boot wurde ins Wasser geworfen und mittels Handhabung eines Hebels vollständig geöffnet. Hierauf begaben sich 26 Stauerbeiter in das Boot und versuchten auf alle Weise, es zum Kentern zu bringen; es gelang ihnen nicht. Marinekonstrukteur Cutting war als Vertreter der Regierung anwesend.

Vereine und Versammlungen.

Gewerkschaftskartell.

Zum Mittwoch abend hatte der Vorstand des Gewerkschaftskartells die Vorstände der Gewerkschaften zu einer Sitzung nach der „Bürgerhalle“ einberufen zu dem Zweck, sich in der Hauptsache mit der Art der Ausführung der geplanten Arbeitslohnzahlung zu befassen. Die Sitzung wird gegen 9 Uhr vom Gen. Bernick mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet. Nicht vertreten sind die Buchdrucker, Glasarbeiter Lagerhalter, Masseure, Steinarbeiter, Töpfer, Maurer, Zimmerer, Bau- und Erdarbeiter und Schneider. Es wird bekannt gegeben, daß der neue Gewerkschaftssekretär Gen. Weins in den beiden Monaten Oktober und November 22 Vorträge gehalten und außerdem an 37 Versammlungen und Sitzungen teilgenommen hat. Besprechungen über den Sekretär sind nicht eingegangen. Es wird anerkannt, daß der Sekretär für Vorträge die nötige Entschädigung zu beantragen hat. Gen. Weins berichtet alsdann über die Verhandlungen, die er wegen der Differenzen, die unter den Schiffszimmern auf der Werft der vereinigten Elb- und Saaleflüßler ausbrochen waren, mit dem Direktor der Werft gepflogen hat. Des ferneren berichtet Redner über eine Konferenz, die sich mit dem hiesigen Gewerbeinspektor notwendig gemacht habe. Weins bedauert, daß das Entgegenkommen nicht so gefunden zu haben, wie er es bei einem derartigen Beamten erwartet hätte. Gen. Brandes, Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Magdeburg, hat dieselben Erfahrungen gemacht. Zur Frage der Arbeitslohnzahlung teilt Weins mit, daß sich der Magistrat zur Mitarbeit und Uebernahme der Kosten bereit erklärt hat. Die Fragebogen sind in gemeinsamer Beratung mit Herrn Stadtrat Klinghardt und dem Direktor des Statistischen Amtes in Magdeburg festgestellt.

Es wird nunmehr in die Beratung über die beste und zweckmäßigste Ausführung der Zahlung eingetreten. Alle Redner stellen die Beteiligung ihrer Gewerkschaftsmitglieder in Aussicht. Beschlossen wird nach langer Debatte, beide vorliegenden Zahlungstypen zur Ausführung zu bringen. Der Antritt zur Zahlung soll spätestens um 8 Uhr früh stattfinden. Alle weiteren Bekanntmachungen in dieser Sache werden durch die Tagespresse bekannt gegeben.

Dem Kartellvorstand, bestehend aus 5 Personen, wird eine monatliche Entschädigung von insgesamt 24 Mark gewährt.

Die noch nicht erfolgte Abrechnung vom letzten Kartellvergütungen wird von einigen Rednern scharf kritisiert. Die gegen den Vorstand gerichteten Angriffe werden von diesem zurückgewiesen. Auf Antrag des Genossen Roth tritt gegen 12 Uhr Schluß der Sitzung ein.

Briefkasten.

3. Irgeleben. Die Erde umkreist die Sonne im Laufe eines Jahres, und von der Sonne aus gesehen, erblickt man die Erde an jedem Tag um einen Grad weiter fortwährend in dieser Bahn. Um den Weg, den sie zurücklegt, bestimmen und sich merken zu können, hat man an der Bahn, welche sie durchläuft, gewisse Sternbilder als Meilensteine gesetzt. Ein jedes Sternbild nimmt 30 Grad am Himmel ein und entspricht die Dauer der Reise der Erde im Raum eines solchen Sternbildes unserem Monat.

Die sogenannte Sonnenbahn ist danach also nur bildlich aufzufassen.

Die von Ihnen wahrgenommene Differenz zwischen Atlas und Kalender ist thaljährlich vorhanden und kommt daher, daß die Sonne den Aequator alljährlich in einem anderen Punkte schneidet, der von

dem des vorigen Jahres etwa um 50', also $\frac{1}{2}$ einer Minute, entfernt ist, und dies summiert sich so, daß es in 72 Jahren einen vollen Grad beträgt und in 2160 ein ganzes Zeichen, d. h. 30 Grade, ausmacht. Deshalb steht jetzt die Sonne zur Zeit des Frühlings nicht mehr im Zeichen des „Widders“ sondern der „Fische“ und schon etwas darüber hinaus. Mit den andern Sternbildern ist es ebenso.

Bedingt um keine Sprach- und Begriffsverwirrung anzurichten, lassen die Astronomen diese Veränderungen abfichtlich unbeachtet.

B. T., Staßfurt. Das richtet sich ganz nach der Zeit Ihres Dienstentritts. Sind Sie mit 22 Jahren eingetreten, dann ist es möglich, daß Sie im 32. Jahre noch eine Uebung machen müssen.

G., Bückau. Urteil ist in der Dienstanummer der „Volksstimme“.

M. S., 100. Da Sie Unfallrente beziehen, und diese höher ist wie die Ihnen sonst zustehende Invalidenrente, haben Sie auf Invalidenrente keinen Anspruch. Dagegen haben Sie das Recht, die Hälfte der Beiträge der Invalidenversicherung innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren nach dem von Ihnen erlittenen Unfall zurückzufordern.

„Dreitausendbund 25,60.“ — G. Sch., S. 1,50. — Ein Nichtkämpfer im „Weißen Hirsche“ 1,00. — Vereinsbeiträge 200,00. — „Herbster Bierhalle“ 28,35. — Von einer roten Motenwurft 0,75. — S. G. 3,00. — „Weißer Hirsche“ 26,62. — „Luisenpark“ 139,35. — Von Friedel Finte zur Stadtverordneten-Wahl 50,00. — Mit sozialdemokratischem Gruß!

Serm. Kl., hier. Freiwillige Parteibeiträge nimmt nach wie vor Genosse Robert Historius, Jakobstraße 49, entgegen.

Marktberichte.

Magdeburg, 26. November. Weizen unverändert. Schirriff und Sommerweizen 144—147, Mangelweizen 145—147 je nach Lage der Station bezahlt. Roggen ruhig, trockener 138—141 je nach Lage der Station bezahlt, abfallende Sorten in beiden Mitteln nicht beachtet. Hafer fest, inländischer 146—152, ausländischer 142—148 franko hier bezahlt. Gerste, Brauware festig, Landgerste und geringe Chevaliers 142—150, bessere Chevaliers 152—164 ab Station, feinste über Notiz gesucht. Erbsen festig, Viktoria 180—210, grüne Folger 205—220 ab Station gehandelt. Mais sehr fest, Mixed fehlt, Rundmais 140—142 ab hier bezahlt.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—23,00 Speisebohnen (weiße) 20,00—36,00. Linsen 17,00—30,00. Kartoffeln 5,00—5,50. Nichtstroh 4,00—5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,50—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,02—1,06, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50, Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,80—1,80. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,20—5,00.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Elbe.			
	24. Nov.	25. Nov.		
Bardubitz	—	—	—	—
Brandels	—	—	—	—
Melmit	— 0,87	— 0,86	—	0,01
Leitmeritz	—	—	—	—
Ungh	— 0,79	— 0,71	—	0,08
Dresden	— 2,17	— 1,95	—	0,22
Torgau	+ 0,38	— 0,33	—	0,05
Wittenberg	0,50	—	—	—
Hoflau	+ 0,02	+ 0,10	0,12	—
Barby	+ 0,32	+ 0,24	0,08	—
Schönebeck	+ 0,08	+ 0,01	0,07	—
Magdeburg	26. „ + 0,56	27. „ + 0,50	0,08	—
Langequend	25. „ + 0,88	26. „ + 0,87	0,01	—
Wittenberge	„ + 0,60	„ + 0,61	—	0,01
Dömitz, Pegel	„ + 0,02	„ + 0,25	—	0,23
Lauenburg	„ + 1,30	„ + 1,32	—	0,02

Der heutige Nummer liegt für Ascherleben und Umgegend ein Prospekt der Firma Max Görnemann bei, auf welchen wir hierdurch aufmerksam machen.

Lange & Münzer

1428

51a Breiteweg 51a

Vorteilhaftes Angebot

in

Schürzen

Einen Posten Mull- und Batistschürzen reich verziert Wert bis 4 Mk. & **83 Pf.**

Tändelschürze einfarbig Rips mit Volant und Bordüre **22 Pf.**

Tändelschürze einfarbig Körper mit Soutache-Stickerei **48 Pf.**

Tändelschürze weiss Batist mit Stickerei-Volant **50 Pf.**

Tändelschürze Organdy ringsherum mit Valenciennespitzen **65 Pf.**

Tändelschürze gestreift Batist ringsherum mit farbiger Stickerei **75 Pf.**

Hausschürzen

— mit Träger —

Gestreifter Waschstoff mit Bordüre **75 Pf.**

Gestreifter Gingham mit Bordüre **90 Pf.**

Gestreifter Gingham (extraweit) mit Soutachebesatz **1.15 Mk.**

Beige Körper-Kleiderschürze

mit

Säumchenpasse und Stickerei-Einsätzen **2.10 Mk.**

England.

Arbeiter-Kandidaten für das Unterhaus.

ac. Die Gewerkschaft der englischen Maschinenbauer hat durch Abstimmung 6 ihrer Mitglieder als Kandidaten für die nächsten Parlamentswahlen aufgestellt; unter denselben befindet sich George N. Barnes, der Generalsekretär der Maschinenbauer.

Serbien.

Der wird Thronfolger?

Da Königin Draga keine Kinder zur Welt bringen wird, obwohl Alexander die alte Dame nur wegen ihrer angeblichen Schwangerschaft verlobt heimzuführen, ist die Thronfolgefrage sehr interessant. Nach einer Meldung der „Morgenpost“ aus Wien verlangte Rußland vom Könige von Serbien die Ordnung der Thronfolgefrage, da erst dann der Empfang des Königs paares am Zarenhofe möglich sei. Als russische Kandidaten wurden in Belgrad namhaft gemacht: Prinz Mirko von Montenegro, Prinz Peter Karageorgewitsch, ein Enkel des Fürsten von Montenegro, und in dritter Linie Prinz Leuchtenberg.

Amerika.

Die Kanalfrage.

Das „Verl. Tagebl.“ meldet aus New-York: Die Verhandlungen über den Panama-Kanal sind in ein höchst kritisches Stadium getreten. Kolumbien ist anscheinend willens, die Kanal Konzession für verfallen zu erklären und alles Gesellschaftseigentum konfiszieren und meistbietend verkaufen zu lassen. Die Bundesregierung verhandelt trotzdem weiter. Der Nicaraguakanal bleibt so lange ausgeschlossen, wie die Möglichkeit existiert, eine Einigung mit Kolumbien herbeizuführen.

Kleine politische Nachrichten. Die 17. Kommission des Reichstages begann am Mittwoch in Berlin die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die gewerbliche Kinderarbeit. Die Vertretung der Stadt Berlin hat in ihrer Sitzung am Mittwoch den Bau einer nordöstlichen Straßenbahnlinie, Steintiner Bahnhof-Platz, mit einer nach dem Webding führenden Abzweigung beschlossen. Die von England für bedürftige Ansiedler in Südafrika bestimmten Geleider sollen hauptsächlich an Genossenschaften vergeben werden, die sich zur Ansiedelung mittellose Personen als Pächter verpflichten. Infolge des Schiffsarbeiteranstandes in Marzelle konnten mehrere nach Afrika bestimmte Schiffe nicht auslaufen. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Ägypten ist unterzeichnet worden. Das nach Ostafrika gehende, aus fünf Schiffen bestehende russische Geschwader, unter dem Befehl des Contre-Admirals v. Stadelberg ist in Portland eingetroffen. Die italienische Regierung hat der Kammer ein Ehegesetzbuch vorgelegt.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnhöhen und Ausperrungen.

Messerschleifer. In Solingen haben die Fabrikanten die Forderungen des Vereins abgelehnt, weil die Mitglieder desselben für die Firma Hammesfahr unter dem allgemeinen Tarif arbeiten. Der Messerschleifer-Verein wird nun die Angelegenheit mit Hammesfahr regeln.

Waggonarbeiter. In Kellertbach am Main sind in der Süddeutschen Waggonfabrik erste Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um Abzüge bis zu 50 Prozent und Maßregelung.

Hydrographen. In Berlin hat die Firma Franz Lipperheide vielen Beschäftigten, darunter solchen, die bereits 25 bis 31 Jahre in Arbeit standen, gekündigt.

Maurer. In Rostock dauert der Streik un verändert fort.

Eine Konferenz von Vertretern hessischer Gewerkschaftskartelle fand am Sonntag in Offenbach statt. An derselben nahmen 20 Delegierte aus 14 Orten teil. Der Zweck dieser Zusammenkunft war hauptsächlich eine Aussprache über ein einheitliches Vorgehen bei allen Wahlen zu sozialpolitischen Körperschaften.

Bei der Gewerbeprüfungswahl in Rattowitz (Oberschlesien) siegte die Liste der freien Gewerkschaften. Das ist die vierte ober-schlesische Stadt, die sich diese erobert haben.

Soziales.

Notstandsarbeiten. Die „Soz. Praxis“ sieht es als eine Folge der bekannten ministeriellen Rundschreiben an, wenn sich neuerdings die Erwägungen mehrten, ob es nicht richtiger sei, durch Arbeitsbeschaffung im eigenen Fache der Arbeiter wirtschaftlich wertvollere Arbeit für die Gemeinde wie die Arbeiter als „Notstandsarbeit“ leisten zu lassen, also durch richtige Verteilung der Arbeit und Aussparung für die Zeit der Not. In Mühlhausen hat der Gemeinderat einem vorläufigen Kredit von 20 000 Mark ausgeschrieben, nachdem er für den voranschlagsmäßigen Ausbau von vier Straßen 69 100 Mark bewilligt hatte. Für die Notstandsarbeiter ist ein Minimallohn von 2,60 Mark, für andere von 3 Mark ausgesetzt worden. Die Maximalarbeitsdauer wurde auf 9 1/2 Stunden mit 1 1/2 stündiger Mittagszeit bemessen. Zu den Notstandsarbeiten sollen zugelassen werden Leute, die Angehörige zu unterstützen haben, wenn sie ein Jahr ununterbrochen in Mühlen anständig waren und regelmäßig gearbeitet haben; für ledige Arbeiter, die niemand zu unterstützen haben, wird eine dreijährige Anwartschaft als Voraussetzung verlangt. Berlin scheint bei seinem alten Brauche, die Notstandsarbeiter mit Schneeschuppen und Straßenscheinern zu beschäftigen, stehen zu bleiben. In Erlangen ist eine zwölfgliedrige Kommission zur Entscheidung über etwaige Notstandsarbeiten eingesetzt. Die Vorbedingung für eine gute Arbeitslosenfürsorge ist die Feststellung des Umfangs der Not, die Arbeitslosenanzahl. Die beste Methode hierfür ist noch nicht erdacht. Die vom Gemeinderat Dr. Rettich in Stuttgart ausgegangene Form ermittelt die Zahl der Arbeitslosen durch deren freiwillige Selbstmeldung mittels

Einwerfens von Zählkarten in überall aufgestellten Briefkästen; von Dr. Silbergleit, dem Direktor des Magdeburger Statistischen Amtes ist dafür bekanntlich die Benutzung der auf gleichzeitigen Formular erfolgenden An- und Abmeldung zur Krankenversicherung eingeführt.

Zur Stadtverordneten-Stichwahl.

Am Mittwoch, dem ersten Tage der Stichwahl, haben im ganzen ca. 980 Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Am Abend war der Andrang etwas stärker. Jedoch konnte um 7 1/2 Uhr die Wahlhandlung geschlossen werden. An Stimmen wurden am Mittwoch insgesamt abgegeben:

Table with 3 columns: Candidate Name, Party, and Votes. Includes candidates like Carl Lautan, Franz Bethge, Wilhelm Lademacher, Gustav Böhme, Ferd. Wender, etc.

Am Donnerstag, dem zweiten Wahltage, erhielten Stimmen bis nachmittags 2 Uhr:

Table with 3 columns: Candidate Name, Party, and Votes. Includes candidates like Carl Lautan, Franz Bethge, Wilhelm Lademacher, Gustav Böhme, Ferd. Wender, etc.

Insgesamt für Lautan 671, Bethge 668, Böhme 670, Lademacher 670, Wender 670, Brüggemann 925, Schneider 920, Gutschke 924, Mohland 920 Stimmen.

Partei Genossen I sorgt dafür, daß dieser Vorsprung, den die Maschinen-Kandidaten haben, wieder weit gemacht wird. Der letzte Mann muß an die Wahlurne, damit die Mandatschaften des bürgerlichen Klüngels zu Schanden werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. November 1902.

Scharfmachtentum. Die „Rhein.-Westf. Zeitung“ das Essener Großindustriellenblatt, macht in einem Artikel über das Vereinsrecht scharf. Es meint zwar, den Sozialdemokraten könne man allenfalls Versammlungsfreiheit gewähren, aber, aber — die „Anarchisten“ müßten feste Grenzen haben. Natürlich wünscht das Blatt Kantons-Paragrafen, die formell gegen die paar in Deutschland vorhandenen und sehr ungeschicklichen „Anarchisten“ gerichtet sind, sich aber gegen jede mißliebige Partei ausnutzen lassen. Wir — als Gegner aller Ausnahmegerichte — verlangen natürlich auch für die „Anarchisten“ Redefreiheit; gefährlich werden ja zumeist nur Polizeianarchisten, wie Rubino, der elende Wicht. Von lokaler Bedeutung für uns ist der Artikel, weil es in ihm heißt:

Noch 1900, im Jahre des Pariser Anarchisten-Kongresses, durfte der anarchistische Agitator Kempwolf in einer öffentlichen Versammlung in Magdeburg für die Wogepartei und Mörder unfreies Gefandten eintreten usw.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. November 1902.

Große Fahrlässigkeit. Der Bremser Gottfried Speckmann aus Secklingen hatte am 2. September d. J. in einem Förderwaage bei Staßfurt die Bremsvorrichtung zu leiten und löstete diese, ohne das vorgeschriebene Signal abzugeben. Die Förderwaage ging in die Höhe und erlöschte einen Wagen, wobei dem Fördermann Mehler der linke Arm gequetscht wurde. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vergehen gegen das Krankenversicherungsgesetz. Der Maurermeister Hermann Dorf hier, geboren 1871, hat in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September d. J. den von ihm beschäftigten Personen Lohnbeträge in Höhe von zusammen 135,72 Mark als Krankenkassenbeiträge in Abzug gebracht, das Geld aber, da er in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, der berechtigten Krankenkasse vorenthalten. Erst am 22. d. M. ist Zahlung geleistet. Dorf wurde wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz mit 30 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis belegt.

Freigesprochen. Der Arbeiter Emil Trumpp, geboren 1875, und Friedrich Döbel, geboren 1874, aus Nellingen werden von der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Erpressung und Sachbeschädigung freigesprochen.

Untererschlagung. Der Knecht Traugott Stolberg zu Althaldensleben, fünfmal vorbestraft, ließ am 25. September d. J. vom Fahrradhändler Schulze in Burg ein Fahrrad im Werte von 60 Mark und verfuhr es dann für 15 Mark. Stolberg erhielt wegen Unterschlagung 4 Monate Gefängnis, wurde auch sofort verhaftet.

Untreue. Der Arbeiter Karl Protts hier, geboren 1854, vorbestraft, war Vormund für ein uneheliches Kind und hatte aus dem geführten Prozesse im März 1901 zur Belegung 132 Mark in Empfang genommen. Protts veranlagte aber das Geld für sich und konnte es bisher nicht zurückerstaten. Ihn traf wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung 5 Monate Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. November 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Kühne und Fabrikant Dr. Köhlig, Arbeitergeber; Buchbinder Herzberg und Arbeiter Koch, Arbeitnehmer.

Der Tischler Fischer klagt gegen den Unternehmer Mag Supplina auf Zahlung eines Restlohnes von 8,25 Mark. Beklagter ist nicht erschienen und wird deshalb zur Zahlung der Summe verurteilt.

Der Fensterputzer Klaus klagt gegen den Unternehmer Kirische auf Zahlung eines Restlohnes von 104 Mark. Da auch dieser Beklagter nicht erschienen ist, wird er auf dem Wege des Verjäumnisurteils angehalten, die Summe zu zahlen.

Der Schlosser Duppenhal hat bei der Firma Dost vom 22. Oktober bis 17. November d. J. als Fahrer einer Lokomobile gearbeitet. Im Abgangssattel heißt es: „Der Schlosser R. hat während der angegebenen Zeit die Lokomobile unter Aufsicht bedient.“ Kläger verlangt, daß ihm im Urtheil bestätigt wird, daß er als Fahrer beschäftigt worden ist. Das Gericht erkennt demgemäß.

Der Müller Schmidt ist beim Mühlenbestzer Hildebrandt in Arbeit gewesen und am 18. November entlassen. Am 18. November hat Schmidt aber erst die Abgangspapiere erhalten. Da er eine andere Arbeitsstelle aus diesem Grunde nicht antreten konnte, verlangt Schmidt eine 14tägige Lohnschädigung in Höhe von 42 Mark. Der Stellenvermittler Opitz wird darüber vernommen und bestätigt, daß Kläger am 17. November eine andere Stelle antreten konnte, durch das Fehlen der Papiere aus dem Gehindert wurde. Das Gewerbegericht erkennt dahin, daß eine bestimmte Arbeitsgelegenheit nicht vorhanden gewesen ist. Es sei noch fraglich, ob Kläger für den Fall, daß er die Papiere rechtzeitig gehabt hätte, die in Aussicht stehende Arbeit auch erhalten hätte. Die Lohnschädigung konnte deshalb nicht anerkannt werden. Beklagter wird verurteilt, an Kläger noch 7 Mark Restlohn zu zahlen.

Der Hausdiener Ritzmeyer klagt gegen den Restaurateur Meinhardt auf Zahlung einer Restlohnsumme von 8,85 Mark, die der Beklagte für vom Kläger demolierte Wirtschaftssachen einbehalten hat. Auf einen Vergleichsvorschlag von 4 Mark kann sich Kläger nicht einlassen, da er sich angeblich noch einen Ueberzieher von Finken mitnehmen muß. Die Parteien einigen sich schließlich auf 4,40 Mark, die der Beklagte sofort an Kläger auszahlt.

Die Wuffeldame Keil klagt gegen die Besitzerin des „Cafe Wintergarten“, Frau Thielecke, auf eine Lohnschädigung von insgesamt 29,75 Mark wegen kündigungsfreier Entlassung. Durch Zeugnis der Stellenvermittlerin Schawe wird festgestellt, daß das Engagement ohne Kündigung abgeschlossen worden war; die Abweisung der Klägerin mußte deshalb erfolgen. Für gebaute Auslagen, Friseurin usw., erhält Klägerin 3 Mark von der Beklagten retour.

Kleine Chronik.

Auf der Bahnstrecke Heizen-Mühlheim (Ruhr) wurden gestern morgen gegen 4 Uhr eiserne Bahnschwellen quer über das Gleis gelegt gefunden, die den kurz darauf ankommenden Schnellzug in Gefahr brachten. Als der Streckenwärter das Hindernis beseitigen wollte, wurde er von der Wöschung aus durch Steintwürfe schwer verletzt. Mit der Drohung, ein anderes Mal werde es besser gehen, ließen die Täter davon. Kommerzienrat Edmund Schmidt, welcher in die Sünden-Affaire verwickelt und wegen Untreue und Bilanzverschleierung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, ist nunmehr in Thale in Thüringen an einem langjährigen Herz- und Nierenleiden gestorben. Der frühere Obermatrose Ernst Sued, der bei seiner Verhaftung wegen eines in Altona begangenen Raubmordes einen Kriminalschuttmann in Dresden erschoss, wurde dort wegen Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mörder wird zur Abtötung seiner Strafe nach Altona übergeführt. In dem Orte Henne bei Schwerte in Westfalen wurde der Spartassistent und Gemeindevorstand Ernst Wraß, ein allgemein beliebter und geachteter Mann, auf Requisition der Aufsichtsbehörde festgenommen. Angeblich fehlen aus der Kasse bedeutende Beträge, die aber durch einen Reservefonds von mehr als 200 000 Mark gedeckt werden. Infolge des Schiffsarbeiter-Anstandes in Marzelle konnten mehrere nach Afrika bestimmte Schiffe nicht auslaufen. In der Universität in Odessa ist am 26. ein Schandfeuer ausgebrochen, wodurch wertvolle Sammlungen der geologischen Abteilung vernichtet worden sind. Man nimmt an, daß ein Wächter, der in einem der Säle hängt aufgefunden wurde, der Brandstifter ist. Bei dem Untergang eines norwegischen Segelschiffes im Atlantischen Ocean sind 13 Matrosen ertrunken.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

Paris, 27. November. Dem „Matin“ zufolge ist gestern abend beim General-Prokurator eine Klage gegen einen Abgeordneten des Departements West eingegangen, welcher erst bei den letzten Wahlen in die Kammer eingetreten ist. Der Kläger verlangt Aufhebung der parlamentarischen Immunität. Da es sich um eine Privatangelegenheit handelt, dürfte die Forderung abgelehnt werden.

Schanghai, 27. November. Der Kommandant der deutschen Truppen erklärte, da die Kommandanten der englischen und französischen Abteilungen noch keine Instruktionen betreffs Räumung der Stadt erhalten hätten, sei er beauftragt, Vorkehrungen zu treffen, auch die deutsche Abteilung bis auf weiteres in Schanghai zu belassen.

Belgrad, 27. November. Die Nationalbank hat den seit Jahren eingestellt gewesenen Escompte wieder aufgenommen.

Borjstau, 27. November. Die Bäschungsarbeiten auf den hiesigen Schächten sind vollständig beendet. Der Betrieb soll bereits in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.

Marzelle, 27. November. Der Zustand der Matrosen dauert fort. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung wurde der Streik offiziell proklamiert.

St. Etienne, 27. November. Infolge des Beschlusses des Komitees der Grubenarbeiter, die Arbeit am Freitag wieder aufzunehmen, haben sich die Delegierten zu den verschiedenen Syndikaten und Präseken begeben, um von dem Beschluß offiziell Kunde zu geben. Der Entschluß wird damit begründet, daß durch die Wiederaufnahme der Arbeit die Forderungen der Arbeiter, welche augenblicklich dem Schiedsrichter Ballot Beauprés vorliegen, in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlten sind. Männer-Turnverein „Angola“, Alte Neustadt, Übungsstunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone“, Moldenstr. Gr.-Dittersleben und Umgegend, Sonntag, den 30. November 1902, nachmittags 3 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Maurer. Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt notwendig.

Zur Verkündung des Wahlergebnisses

der Stadtverordneten-Stichwahlen

versammeln sich die

Sozialdemokraten Magdeburgs am Freitag abend im „Dreikaiserbund“

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend, den 29. November, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg
in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27/28.
Tages-Ordnung:
1. Verbandsangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Bezirk Othenstedt
im Lokale des Herrn Schinke, Othenstedt.
Tages-Ordnung:
1. Verbandsangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Guten Besuch erwartet Die Verwaltung.
NB. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Fahlhochberg 5. Geöffnet 8-2 und 4-7 Uhr.
Versammlungen tagen
Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr
Bezirk Magdeburg, Sektion der Stellmacher
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
Bezirk Neustadt bei Ladenmacher, Ottenbergstr.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen R. Pistorius über: Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen.
2. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Verwaltung.
Bei Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis wollen sich die Kollegen sofort aufs Bureau begeben. Das Innungsschiedsgericht besteht nicht mehr, sondern alle Klagen gehen vor das Gewerbegericht. Aufnahmen für den Verband können jederzeit im Bureau vorgenommen werden. Der Arbeitsnachweis muß mehr unterstützt werden. 1222

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Stephansbrücke 38. Telefon Nr. 276
Sonnabend, den 29. November, abends 8 1/2 Uhr
in Müllers Restaurant, Tischlerkrugstr. 22
Öffentliche Versammlung der kaufmännischen Arbeiter und Hausdiener.
Tages-Ordnung:
1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der kaufmännischen Arbeiter und Hausdiener, insbesondere die unannehmlich lange Arbeitszeit während der Weihnachtssaison. Referent: Kollege Ferd. Bender.
2. Die neuen Erhebungen über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe.
3. Verschiedenes.
Sonnabend, den 30. November 1902
abends 6 Uhr
Kaufmännischer-Versammlung in Sudenburg
in der „Zerbster Bierhalle“, Schönningerstr. 28
Tages-Ordnung:
1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kaufmännischen Arbeiter und wie können dieselben verbessert werden? Referent: Kollege Ferd. Bender.
2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen in beiden Versammlungen erwartet
Der Einberufer.

Calbe a. S.

Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung
Sonnabend, den 29. November 1902
im Lokale der „Reichskapelle“.
Kollege Bernhard Harbaum-Magdeburg
richtet über
Korporativen Arbeitsvertrag.
Bu dieser Versammlung sind sämtliche Gewerkschaften eingeladen.
Die Lokal-Verwaltung
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Anfichtskarten von Magdeburg

150 Sorten | 50 Sorten
à 10 Fig., 2 Stück 15 Fig. | à 5 Fig., 3 Stück 10 Fig.
Genrefarten mit besserer Muster...
à 10 und 5 Fig.
empfehlen die
Buchhandlung Volkstimme.

Aschersleben.

Sonntag, den 30. November
abends 8 Uhr
in Schräbers Lokal
Öffentliche
Partei-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Kreis-Konferenz in Schönebeck und Wahl der Delegierten.
2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwarten
Der Vertrauensmann
Milowsky.

Calbe a. S.

Sonntag, den 30. November
nachmittags 4 Uhr
Partei-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Konferenz in Schönebeck. 1425
2. Wahl von Delegierten.
Die Vertrauensperson.

Kreis-Verein Filiale Fernersleben.

Sonntag, den 30. November 1902
nachmittags 4 Uhr
Versammlung
bei Erglehen. Sämtliche Abwesenheiten der „Volkstimme“ sind hierdurch eingeladen.

Damen- u. Herren-Regenschirme

von Mk. 1.60 an empfiehlt
H. Köper 1142
Halberstadt, Hohweg 15.

Calbe a. S.

Alle Sorten Äpfel und Birnen
das Pfd. von 5-10 Pfg.
empfehlen 1426
Chr. Grüneberg, Hohendorferstr. 11.
W. Korte, Halberstadt
Batenstraße 47
Kochschlächtereier
235 mit Dampftrieb
Restauration u. Speisewirtschaft
ff. Speisen und Getränke.

Sudenburg.

Das größte und
billigste Brot
Bruno Hennig
Schönningerstr. 17/18.
1146

Für Schuhmacher!

Leisten 350
Leder und
Handwerkzeug
sowie alle Arten Schäfte und
Schuhmacher-Artikel
kauft man gut und billig bei
August Förster
Lößlichshoffstraße 9/10.

Kanarienvogel

Hähne
und-Weibchen
kauft zum höchsten Preise
Kersten, Wölnitzriedter-
str. 10.

Honigkuchen u. Baumkonfekt

Reinhold Riebel
Schwibbogen 7. Gegenüber der Börse
Am Alten Markt
Empfehle meine ganz vorzüglichen, anerkannten guten
Qualitäten von:
Hallischen Honigkuchen, Mandelkuchen, Holländ. Zuckerkuchen, Rahmstüde, Kräuterkuchen, prima Pariser Pflastersteine, Liegniger Bomben, ff. Spritzkuchen, Zifflanti, Thorer Honigkuchen, Mandel Thorer, Griechische, Mandel- und Pfeffernüsse, sowie Braunschweiger Honigkuchen
Echte Thorer Katharinen
Bouille, Marzipan, Nuss, Elfen, Mandel, Pralinee, Nürnberger, Macronen, Baseler, Schokoladen-Lekuchen und Schokoladenherzen aus der Fabrik von
Gustav Weese, Thorn. M25
Außerdem die sehr beliebten Oblaten-Lekuchen
Specialität: Sanitäts-Honigkuchen
Pariser Pflastersteine das Pfd. von 40 Pf. an,
Lanunen-Cacis u. Baumzweig d. 1/4 Pfd. v. 15 Pf. an.
Beste Fabrikate, sowie größte Auswahl
von ff. Konfitüren und Schokoladen.

Für Händler und Wiederverkäufer

offeriere
Spielwaren
zu äußerst niedrigen Preisen und gebe die besseren Sachen event. in
Kommission. 1419
Albert Brennecke
Magdeburg-S., Halberstädterstraße 121 b.

Dr. Aumanns

süßer
Medizinal-Heidelbeerwein
ist bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung eines der vorzüglichsten
Linderungsmittel und hat sich sowohl bei der hartnäckigen
Influenza
als auch bei vielen anderen derartigen Krankheiten als überraschend
schnell heilsam gezeigt.
99 Auszeichnungen 99.
Zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins
Neustadt. 1245

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg
unentgeltlich
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Männliche Abteilung: Rathauskolonnen an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Rüchensattel

der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidstraße 61.
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenpud.
Rf. Schulstr. 2, B. 46 u. 38 Uhr, 3. 1. Dg.

Herrn

verbienen d. Verkauf unfr.
Cigarren 270 M. pr. M.
u. mehr. Tabak-Compagnie, Hambg.
Cirkus.
Täglich abends 8 Uhr
Gustav Kluck's
Erste Magdeburger
Volksfänger-Gesellschaft.
Heute: 3254
Der treue Diener
und ein neues
Gesangs-Programm!

Walhalla.

Nur noch wenige Tage:
Das 3254
phänomenale
November-
Programm

Stadt-Theater.

Freitag, den 28. November 1902.
Alt Heidelberg.
Schauspiel in 5 Aufzügen von
Wilhelm Meyer-Förster.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Blumen-
spenden beim Begräbnis meines
lieben Mannes, Vaters, Schwieger-
und Großvaters, des Cigarren-
machers
Joseph Gröters
sagen wir hierdurch allen Freunden
und Bekannten unsern innigsten
Dank. Besonderen Dank dem H.
G. B. „Einigkeit“ für den erhabenden
Gesang am Grabe des Entschlafenen,
sowie auch dem Rauchklub für den
geduldeten Kranz. 392
Die trauernden Hinterbliebenen.

Joseph Gröters

Allen werten Kunden, Freunden
und Gönnern meines verstorbenen
Mannes, des Cigarrenmachers
Joseph Gröters
zur Nachricht, daß ich das Geschäft
in unveränderter Weise fortführen
werde.
Hochachtungsvoll

Witwe R. Gröters

393 J. A.: Gust. Lehnisch.

Standesamt.

Magdeburg, 28. November.
Aufgebote: Tischler Heinrich
Blume mit Martha Beike hier.
Kutscher Wilh. Großke mit Marie
Koff hier. Abbruchsarbeiter Wilh.
Kühne mit Anna Wittenberg in
Halberstadt.
Geburten: Agnes, T. des
Reg.-Hauptkassendieners Karl Garpe.
Erna, T. des Fabrikarb. Richard
Schmidt. Arthur, S. des Schneider-
meisters Paul Hentschel. Liesbeth,
T. des Arbeiters Friedr. Schneider.
Willy, S. des Gelbgießers Karl
Kersten. Else, T. des Arb. Emil
Zandt. Ida, T. des Straßenbahn-
Schaffners Herm. Kleiner. Werner,
S. des Architekten Otto Ulrich.
Fritz, S. des Milchhändlers Ernst
Duchstein.
Todesfälle: Hanna, T. des
Fleischermstrs. Rob. Saal, 2 W. 9 T.
Dittie geb. Straube, Ehefrau des
Restaurateurs Arnold Hahn, 44 J.
4 W. 23 T. Martin, S. des
Schneiders Martin Boll, 16 T.

Sudenburg, 26. November.

Aufgebote: Eisenbrecher Ernst
Friedrich Buse mit Hulda Auguste
Nims.
Geburten: Liesbeth, T. des
Arbeiters Aug. Erb. Maria, T.
des Metallschleifers Herm. Witte.
Todesfälle: Werkmstr. Gottfr.
Röhrig, 73 J. 1 W. 18 T. Helene,
T. des Fleischnieders Herm. Röhler,
2 J. 4 W. 25 T.

Neustadt, 26. November.

Eheschließungen: Maschinen-
bauer Albert Behge mit Witwe
Werner Bertha geb. Kugler. Dampfer-
geizer Robert Wolter mit Emma
Brandt.
Geburten: Paul, S. des Zuder-
kuchers Johann Murawsky. Else,
T. des Bleichschmieds Otto Henning.
Todesfälle: Gertrud, T. des
Schuhmachermstrs. Otto Hagerbeder,
10 W. 8 T. Seifensabrik. Heint.
Kiesel, 69 J. 2 W. 11 T. Ehefrau
des Igl. Eisen- u. Betr.-Sekret. August
Niese, Emma geb. Eve, 51 J. 1 W.
22 T. Geli, T. des Wirtstennach.
Rud. Unger, 2 W. 12 T.

Burg, 25. November.

Eheschließungen: Wädrmeister
Johannes Ewald Thomas in Neu-
stadt in Sachsen mit Katharine
Wabette Battig.
Geburten: S. des Bureau-
Assistenten Edmund Grünanger. T.
des Arbeiters Heinrich Klingebiel.
T. des Arbeiters Albert Röhge. T.
unehelich.
Todesfälle: Penz, Stadt-
sekretär Hermann Schütze, 81 J.

Wührensleben.

Aufgebote: Arbeiter Ott
Reitel mit Ida Jense, beide von hier
Geburten: S. des Handels-
manns Adolf Paul. S. des Handels-
manns Louis Köhne. S. des Säge-
müllers Reinhold Fleischmann. S.
unehelich.
Todesfälle: Anna, T. der
Fabrikarbeiterin Selma Redlich, 1
W. 14 T. Georg, S. des Werkmstrs
Heinrich Roth, 16 T.

Staßfurt.

Geburten: T. des Modell-
tischlers Karl Steuer. S. des Zimmer-
manns Otto Bod. S. des Arbeiters
Jakob Wenzel. S. des Landwirts
Paul Klein. T. des Fabrikarbeiters
Christian Koch.
Aufgebote: Karussellbesitzer
Oskar Müller in Br. Wörnecke mit
Hedwig Wegener hier. Arbeiter
Edmund Schulz in Gütten mit Emma
Gelpke hier. Schankwirt August
Peyer mit Martha Sommer, beide
in Rathenow.
Todesfälle: Ida Streuer,
5 St. Alfred Lampert, 8 W. Ar-
beiter Karl Hannemann, 60 J. 2 W.
Bergsekretär Karl Harnisch, 54 J. 1 W.